

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (1930).

10. Jahrgang.

Mittwoch, 30. Juli 1930.

Nr. 177.

Reichsbahn investiert 350 Millionen Mark.

Berlin, 29. Juli. Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat mit dem Reich ein Abkommen getroffen, wonach sie zur Belebung der Wirtschaft und zur Verringerung der Arbeitslosigkeit neue Investitionen und Arbeiten bis zur Höhe von 350 Millionen Reichsmark (etwa 2800 Millionen Ks) über das aus der betrieblichen Finanzlage sich ergebende Ausmaß im Einklang mit den dafür zu beschaffenden Mitteln in Auftrag geben wird. Zur Finanzierung dieser Aufträge beabsichtigt die Reichsbahn, zunächst 150 Millionen Reichsmark Schapanweisungen zu begeben. Entsprechend den allgemeinen Bestrebungen der Regierung wird sie ihre Aufträge nur zu Preisen vergeben, die unter den bisher bestehenden Preisen erheblich zurückbleiben.

Grpessermethoden der Unternehmer.

Berlin, 29. Juli. (Eigenbericht.) Dem Vorgehen des Siemenskonzerns sind jetzt auch andere Berliner Großunternehmungen gefolgt, indem sie die Angestellten einzeln auffordern, sich mit einer Gehaltskürzung einverstanden zu erklären, wenn ihnen nicht gekündigt werden soll. Wegen dieses Vorgehens herrscht unter den Angestellten und Arbeitern der Berliner Metallindustrie starke Erregung und die bürgerliche Presse spricht die Befürchtung aus, daß das brutale Vorgehen der Unternehmer die Stimmung der arbeitenden Bevölkerung gegenüber den bürgerlichen Parteien noch weiter verschlechtern wird.

Weiteren Sowjetischen Ländern ihrer Fracht verboten?

New York, 29. Juli. (Reuter.) Es wird gemeldet, daß sich auf offenem Meere weitere sieben mit Holzstoff sowjetischer Ursprungs beladene Schiffe befinden, die verschiedene Häfen der Vereinigten Staaten anlaufen sollen. Auch diesen Schiffen dürfte allem Anschein nach die Lötung ihrer Fracht verboten werden. Der Gehilfe des Sekretärs des Staatsschates Lowman erklärte, er sei der Meinung, daß, bevor in Zukunft einem Schiff gestattet werde, sowjetische Waren auszuschießen, die Sowjetregierung gestatten müsse, daß sich eine offizielle amerikanische Untersuchungskommission nach Sowjetrußland begeben und dort an Ort und Stelle genau feststelle, wie hoch sich die Produktionskosten jener Erzeugnisse belaufen, mit denen die Sowjetunion die amerikanischen Produkte niederkonkurrieren wolle.

Der Fall Holde weiter.

Angeklagte Entlassung des schuldigen Polizeibeamten.

Belgrad, 29. Juli. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit die deutsche Journalistin Holde Reiter aus Groß-Beesderel unter dem Verdachte der antistaatlichen Tätigkeit verhaftet, worüber auch die ausländischen Zeitungen berichteten. In einem heute ausgegebenen offiziellen Kommuniqué wird mitgeteilt, daß aus Grund einer Verurteilung des Ministerpräsidenten eine Untersuchung eingeleitet wurde, in deren Verlaufe festgestellt wurde, daß sich Polizeibeamte verschiedene Mißgriffe zuschulden kommen ließen. Diese Polizeibeamten wurden aus dem Dienst entlassen.

Prügelien zwischen Faschisten und Antifaschisten.

Ein Faschist in Mailand erschossen.

Rom, 29. Juli. Die Blätter berichten in ausführlichen Artikeln über eine Schlägerei, zu der es gestern in Mailand zwischen einer faschistischen und antifaschistischen Gruppe kam. Als sich eine Gruppe von Faschisten in eine Vorstadt begab, um mehrere Kommunisten festzustellen, die einen Faschisten verfolgt hatten, wurden sie plötzlich von einer Abteilung Kommunisten und Anarchisten überfallen. Bei der Schlägerei wurde der Führer der Faschisten, Dratio Porcu, durch zwei Dolchstiche so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Noch während der Nacht trafen in der Vorstadt verstärkte faschistische Abteilungen ein, welche 20 Personen verhafteten. Die Polizei verhaftete auch einen gewissen Silvio Ghessi, der angeblich gestanden (?) haben soll, den Faschisten Porcu erschossen zu haben.

Demokrat Erlelenz tritt zur Sozialdemokratie über.

Der zweite Parteivorsitzende und Führer der liberalen Gewerkschaften.

Berlin, 29. Juli. (Eigenbericht.) Der bisherige demokratische Reichstagsabgeordnete Erlelenz hat nunmehr einen seit einiger Zeit vorbereiteten Schritt vollzogen, indem er sich der sozialdemokratischen Partei anschloß. Dieser Uebertritt dürfte das größte politische Aufsehen erregen. Erlelenz war bisher zweiter Vorsitzender der demokratischen Partei. Er genoss wegen seiner Kenntnisse großes Ansehen. Er ist auch Vorsitzender des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins der Metallarbeiter, der größten noch im demokratischen Lager stehenden Arbeiterorganisation. In einer öffentlichen Erklärung teilt Erlelenz heute die Gründe seines Uebertritts mit. Sie entspringen der reaktionären Politik des gesamten Bürgertums, der sich in der letzten Zeit die demokratische Partei mehr und mehr angeschlossen hat. Er habe erkennen müssen, daß es nur noch eine Partei in Deutschland gebe, die für die Rechte der arbeitenden Klassen kämpft, nämlich die Sozialdemokratie.

Vorausichtlich werden noch weitere Uebertritte aus dem demokratischen Lager erfolgen. Es ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sich den unter sozialdemokratischer Führung stehenden freien Gewerkschaften anschließen werden.

Zentrum droht mit Sprengung der Preußen-Koalition.

Berlin, 29. Juli. (Eigenbericht.) Während bei den bürgerlichen Parteien ein vollständiges Durcheinander herrscht, konnte allein das Zentrum bisher nach außen seine Geschlossenheit erhalten. Daß aber auch im Zentrum mit großer Sorge dem Ausgang der Reichstagswahl entgegengesehen wird, das zeigte sich in der heutigen Tagung des erweiterten Vorstandes dieser Partei. Das bemerkenswerteste daran ist, daß dabei äußerst scharfe Reden gegen die Sozialdemokratie gehalten wurden. Prälat Dr. Raas, der Führer des Zentrums, behauptete, daß die Sozialdemokratie einen Schlag gegen die wahre Demokratie und gegen die verantwortliche Kritik geführt habe, als sie mit den Deutschnationalen zusammen gegen das Zentrum stimmte. Die sozialdemokratische Partei solle sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß in Zukunft in Preußen die bisherige Koalitionspolitik zu einer Unmöglichkeit werde, wenn in der Reichspolitik sich benachteiligte Vorgänge wiederholen sollten. Es gehe nicht, daß die Sozialdemokratie im Reich die Früchte ihrer Opposition, in Preußen aber die Vorteile der Regierung genießen solle. Eine ähnliche Tonart schlug der Zentrums-

führer im preussischen Landtag Heß an, indem er meinte, es werde für die preussische Zentrumsfraktion unmöglich sein, mit der Sozialdemokratie weiter zusammenzuarbeiten, wenn die Haltung der Sozialdemokratie dem Zentrum und insbesondere dem Reichskanzler gegenüber sich nicht ändere. Diese Drohungen sind vorläufig nicht ernst zu nehmen, denn das Zentrum wird einmal den Ausgang der Reichstagswahl abwarten, bevor es in Preußen die bisherige Koalition mit der Sozialdemokratie stürzt. Aber aus diesen Drohungen ergibt sich, wie nervös man im Zentrum geworden ist. Die Sozialdemokratie führt zwar einen scharfen, aber dabei doch sachlichen Kampf gegen die Politik und nicht gegen die Person des Reichskanzlers Brüning, und da ihr das Zentrum selbst für den Wahlkampf ausgezeichnete Argumente gegen die Fortsetzung des bisherigen Regierungskurses geliefert hat, so ist zu erwarten, daß ein großer Teil der christlichen Arbeiter es sich überlegen wird, ob sie diesmal wieder das Zentrum wählen sollen. Das ist der eigentliche Grund für den Fort der Zentrumsführer.

Die Führung der neuen Staatspartei.

Berlin, 29. Juli. Das Büro der Deutschen Staatspartei teilt mit, daß ein vorläufiger Ausschuß gebildet worden ist, dessen Führung Arthur Mahraun, Reichsführer der volksnationalen Reichsvereinigung, Reichsminister a. D. Koch-Weser, Dr. Windschuh für die Jungvolkspartei und Sekretär Klimm für die aus dem Deutschnationalen Lager bereits zur Deutschen Staatspartei gestoßenen Kräfte übernommen haben. Diese Führung gilt als provisorisch und

wird durch die neu hinzustößenden Kräfte ergänzt werden.

Demokraten beraten.

Berlin, 29. Juli. Die deutsche demokratische Partei hat ihren Parteianschluß, der etwa fünfhundert Mitglieder umfaßt, für Mittwoch zu einer vertraulichen Besprechung im Plenarsitzungssaal des Reichstages berufen. Die Tagung soll über die Frage entscheiden, ob die alte demokratische Partei sich zugunsten der neuen „Deutschen Staatspartei“ auflösen will.

Vollkommen erfunden.

Paris, 29. Juli. Zu der Meldung des Londoner Blattes „Sunday Referee“, wonach die jetzige englische Regierung unter gewissen Bedingungen der Rückkehr der Habsburger nach Ungarn zustimmen würde, schreibt das Pariser sozialistische Blatt „Populaire“, daß diese Meldung vollkommen erfunden ist.

Parlamentswahlen in Kanada.

Konservative Majorität.

Ottawa, 29. Juli. (Reuter.) Nach den nach Mitternacht eingelangten Wahlergebnissen hat bei den kanadischen Wahlen die konservative Partei unter der Führung R. B. Bennetts die Majorität errungen. Die Konservativen haben mindestens 126 Mandate erhalten, die ihnen eine schwache Mehrheit im Parlamente sichern.

100 Millionen Lire für das Erdbebengebiet.

Rom, 29. Juli. (AGF.) Heute fand eine Sitzung des Ministerrates statt, in welchem der Opfer der Erdbebenkatastrophe gedacht wurde. Der Ministerrat bewilligte sodann als erste Rate der finanziellen Hilfe für den schnellen Wiederaufbau der vernichteten Ortschaften einen Betrag von hundert Millionen Lire. Im Ministerrat wurde auch der Dank der Regierung den fremden Regierungen und Nationen für die Sympathiebekundungen anlässlich der Katastrophe zum Ausdruck gebracht.

Udrzal amtiert wieder.

Prag, 29. Juli. (Amtlich.) Der Vorsitzende der Regierung Franz Udrzal ist vom Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung seines Amtes wieder übernommen.

wollen nicht — was gewiß ein Malheur bedeutet, nämlich für die Führer.

Allen Beobachtungen zufolge ist es gar nicht mehr zu verkennen, daß die Weltgeschichte den Bolschewiken Widerstand leistet. Und dabei verfügen diese doch nicht nur über ein wohlaffortiertes Lager von Theesen, sie erzeugen auch immer wieder neue, nach denen sich zu richten die politische und wirtschaftliche Entwicklung eigentlich verpflichtet wäre. Aber sie will nicht. In der Stadt der neuen unfehlbaren Päpste wurde der 1. August als erstklassiger Krönungstag für Kapitalismus, Imperialismus (gemeint ist nicht der bolschewistische) und Sozialfaszismus bestimmt, doch andere Erdbeben als vulkanische und tektonische wollen sich bis nun nicht einstellen. Die Autorität der Unfehlbaren steht auf dem Spiele, wenn der August wieder eine Niete wird. Daher fahren die kommunistischen Unterführer und Abgeordneten geschäftig und angstgejagt im Lande herum und sind bemüht, den revolutionären Geist zu erwecken. Damit ihnen nach dem 1. August endlich ein Fleckzettel zuteil werde. Ehe noch der Marxismus durch die kommunistischen Theoretiker seinen letzten Schluß erhalten hatte, glaubten wir, revolutionäre Ausbrüche wären etwas Elementares. Die Kommunisten haben uns eines anderen belehrt: Revolution kann man erzeugen wie Semmeln. Man kann alles. Man kann auch über Nacht durch kühnes Ueberpringen etlicher Entwicklungsperioden den Sozialismus einführen. Man braucht nur zu wollen. Aber eben: die Sozialfaszisten haben bisher nicht gewollt und darum ging es nicht. Karlsen Miesnik der kleine Moritz, Potemkin und Münchhausen, alle hehren Vorkämpfer des Bolschewismus sind übertrumpft. Der Schüler hat die Meister übertrumpft. Jetzt heißt es nur noch, die Massen dem Einfluß der Sozialfaszisten zu entreißen und diese Beschäftigung ist es, der die bolschewistischen Agitatoren jetzt vor dem 1. August obliegen. Aus eigenem Antrieb aber wollen die Massen nicht mehr kommen, um sich die kommunistische Heilsbotschaft, deren Schlechtigkeit auf tausend Schritte zu erkennen ist, anzuhören. Auf diesen Widerwillen vor den kommunistischen Phrasenreihern können und dürfen diese aber keine Rücksicht nehmen. So geht denn einer von ihnen über ihm zuteil gewordenen Auftrag, am besten ein Abgeordneter (mitunter versteht es auch so ein Beherrher der Diktatur demokratische Einrichtungen gut zu gebrauchen), bei Arbeitsluß vor ein Fabrikströmenden Arbeitern einen Sermon zu halten. Selbstverständlich einen revolutionären, das heißt ein Gemengel von bombastischen Phrasen und Schimpfereien. Die Masse flieht meist angeekelt, aber etliche bleiben doch neugierig stehen und die revolutionäre Kundgebung ist fertig. Am nächsten Tage wird das Ereignis in der kommunistischen Presse breitgetreten, man sieht dann kaum mehr den Trümmerhaufen, der die ganze, einst glorreiche kommunistische Bewegung ist. Seit zehn Jahren wird bolschewisiert, revolutioniert, alle acht Tage werden neue Parolen geschmiedet, Liquidatoren, Opportunisten und Verführer abgesetzt, Ultraradikale verdammt

und verbannt und jeden Tag erdröhnt das Megaphon: Beschleunigt die Bolschewisierung! Aber es wird immer trister und einsamer rings um die Bolschewisierer.

Rund 50 Prozent hat die KPC. nach eigenem Geständnis von ihren organisierten Mitgliedern binnen wenigen Jahren verloren. Und es geht noch immer weiter bergab, dem Orkus zu. Unrettbar. Weder Befehle, noch Angstschreie wollen helfen. Weder neue Parolen, noch die dicksten Verleumdungen der Sozialdemokratie, Trümmerhaufen bleibt Trümmerhaufen. Auch der 1. August wird

„Schule und Weltanschauung“

Für die freie Schule!

Vortrag des Schulrat Georg Wolff, Berlin, bei der Festversammlung am Reichsberger Lehrertag.

In dieser schweren Zeit kann uns nur der Geist Befreiung bringen, der nichts für sich, alles für andere tut. Unsere Zeit ist eine Uebergangszeit, ein Zwischenreich zwischen verrottenem Alten und unfertigem Neuen. Auch unsere Kultur macht eine Krise durch, unser Leben ist von Unrast erfüllt, die Endziele unseres Strebens sind problematisch geworden. Bildungsstätten und Erzieher sind in Gefahr, in diesen Strudel hineingezogen zu werden. Wir aber wollen innere Einfachheit, Ueberlegenheit der gemeinsamen Aufgabe: Wie steht die Schule zu der großen Frage der Weltanschauung?

Bei geschichtlichen Rückblicken kann man zwei Linien verfolgen: das Verhältnis des Staates zur Weltanschauung einerseits und die Entwicklung des Bildungswesens andererseits. In dem Verhältnis von Staat und Weltanschauung kann man drei Entwicklungsstufen erkennen: das System der Einheitsweltanschauung, das der privilegierten Weltanschauung und endlich das der gleichberechtigten Weltanschauung, oder mit anderen Worten: die Einheitskirche, die landesherrliche Kirche und die freie Kirche. Im System der Einheitskirche bedenken Staat und Kirche, der Staat ist weltanschaulich gebunden und festgelegt. Bedingung dafür ist das Vorhandensein nur einer Weltanschauung. Das System der freien Kirche zeigt im Staate mehrere Weltanschauungen, die vom Staate noch dem Vereinigensein gehandelt werden und auch so zu ihm eingestellt sind. Dieses System ist auf freigeichem Vorkurs durch die europäischen Staaten. Der Staat ist weltanschaulich neutral, das Staatsbürgerrecht ist unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Weltanschauung.

Zwischen beiden entwickelten sich in manchen Ländern die landesherrliche Kirche: von mehreren vorhandenen Weltanschauungen genießt eine besondere Schutz und Vorrechte. Im allgemeinen zeigt sich klar die Tendenz der Trennung von Staat und Weltanschauung.

Die Entwicklung des Bildungswesens geht auf weitere Ausbreitung (Demokratisierung) und fortschreitende Laicierung, Verstaatlichung des Bildungswesens. Im Mittelalter lag das ganze System der Schule in den Händen der Kirche. Dann vollzog sich der äußere Uebergang von der Kirche auf den Staat. Die Hochschulen gingen voraus, die höheren Schulen folgten bald, die Volksschule im 19. Jahrhundert. Gleichzeitig übernahmen den Unterricht von den Geistlichen die Laien. Es war der Uebergang von der weltanschaulichen Kontrolle durch die Kirche zur Autonomie der Bernunft. Das Bildungssystem wurde selbstständig, die Hochschulen die Stätten freier wissenschaftlicher Arbeit. Beide Linien zeigen sich also in gleicher Richtung steigend. Und doch erleben wir in der Gegenwart eine scharfe

nicht helfen. Er wird nur ein weiterer Marxismus auf dem Wege zum Untergang werden. Die Bourgeoisie fürchtet ihn längst nicht mehr, im Gegenteil, sie würde seinen Verlust bitter beklagen, denn sie weiß, daß er heute nur mehr ein Hindernis für ihre einzige wirkliche und gefährliche Feindin, die Sozialdemokratie, ist. Soweit der Bolschewismus noch eine Gefahr ist, ist er diese nur für die sozialistische Arbeiterbewegung. Dessen werden die werktätigen Massen auch am 1. August eingedenk bleiben und die Bankrotteure sich selbst überlassen!

Auseinandersetzung zwischen Bildungsweisen und Weltanschauung in ganz Europa. Die Lösung erlöst: Organisation des ganzen Bildungswesens auf weltanschaulicher Grundlage. Freilich, dies geht zurück auf den Machtkampf um die Schule, auf die Schulpolitik, und in diesem Kampf fand man eine besonders schneidige Waffe in dem Schlagwort von der Notwendigkeit der weltanschaulich gebundenen Erziehung. Man sagt: nur in geschlossener Weltanschauung wächst die geschlossene Persönlichkeit. Daher muß auch der Lehrer weltanschaulich festgelegt sein.

Ist das wahr? Müssen die Schulen weltanschaulich festgelegt sein? Müssen die Jugendlichen weltanschaulich einbezogen werden, muß auch die Schulaufsicht weltanschaulich gebunden sein? Natürlich, als es nur eine Weltanschauung gab, stand auch die Erziehung in ihrem Dienst. Aber diese Weltanschauung hat versagt, jetzt gibt es ihrer eine Vielheit, die alle im Staate zusammenleben. Ständlich treffen sie sich in der Wirklichkeit des Lebens, ihre Durchmischung bringt selbst in diese Familien, — in Deutschland ist mehr als ein Siebentel aller Ehen Mischehen. Und sehr viele Menschen tragen ganz natü Elemente von durchaus verschiedenen politischen und religiösen Weltanschauungen in sich, ohne sich als innere Zweifler zu fühlen. Die Weltanschauungen relativieren sich durch ihre Vielheit, auch die Statistik ihrer Erfolge gibt keiner von ihnen den Vorzug über die andere.

Wir sind geneigt, den Erziehungsbegriff auf die Schülerziehung zu verengen und die Schülerziehung für allmächtig zu halten. Aber das Kind lebt in einer reichen Welt, wird ständlich unbewußt erzogen von vielen Erziehungsmächten. Gegenüber dieser Macht der simultanen Unterwelt ist die weltanschaulich einseitige Schule doch ohnmächtig, sie kann das gewünschte Ziel nicht erreichen.

Die Freunde der weltanschaulichen Schule erklären ihre Gründe für naturrechtlich, also höher stehend als das positive Recht des Staates. Denn in Erziehungsangelegenheiten habe die Familie das Vortrecht der Entscheidung und in Bildungsfragen stehe die Weltanschauung allem anderen voran.

Der erste Satz hat in vergangenen Zeiten wirklich gegolten. Der Vater hatte alles Recht über das Kind, ja, die Entscheidung über Leben und Tod desselben. Aber nach tausendjähriger Entwicklung vertheidigen die größeren Gemeinschaftsverbände um der Gemeinschaft willen das Kind, sie nahmen die Schülerziehung an sich, schufen den Schulzwang, — ja sogar die religiöse Erziehung ist der Entscheidung der Eltern nicht mehr unbedingt ausgeliefert. Das deutsche Reichsjugendgesetz sagt: „Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur geistlichen, seelischen und geistigen Tüchtigkeit.“ Immer stärker wird die soziale Zielsetzung anstelle der individualistischen. Das Kind soll durch die Erziehung instand gesetzt werden, sich selbst zu entscheiden, wenn es mündig geworden ist.

Hinter dem zweiten Einwand, daß in Bildungsfragen die Weltanschauung vorantreibe, steht das Problem von der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft überhaupt. Ein jahrtausendelanger Kampf

hat gezeigt, wie in der Naturwissenschaft ursprüngliche Phantasiebilder allmählich ersetzt wurden durch Wirklichkeitsbilder. In der Geisteswissenschaft ist das Prinzip der Erklärung auf Grund der reinen kausalen Beziehungen der Erscheinungen verwirklicht worden.

Gegen diese selbstverständlich gewordenen Sätze wendet man heute ein: „Immer steht hinter dem Wissen die Liebe zu einem Wert und jedes Wissen nährt sich aus einer oder aus der Weltanschauung.“ Tatsächlich wirkt das Aufstehen einer bürgerlichen, proletarischen, katholischen, faszistischen usw. Wissenschaftsbeurteilung. Aber Spranger sagt dagegen: die Geisteswissenschaften sind freilich gebunden an den geistigen Gehalt und die geistige Gestalt der besonderen historischen Zeitlage und alles Verstehen kommt aus einer weltanschaulichen Grundhaltung, diese aber kann Basis werden für letzte Wertsetzung. Für jede Forscherpersönlichkeit besteht die sittliche Verpflichtung, ihre Arbeit unter die Idee der Wahrheit zu stellen. Der echte Forscher kämpft entzogenstoll um Wahrheit und Objektivität auch gegen den eigenen Wunsch und Willen. Also lehnt auch Spranger, der große deutsche Philosoph, die weltanschauliche Aufteilung der Forschungsstätten ab.

Danach ergibt sich nun die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Weltanschauung und Erziehung. Seit Kant und Herbart, die der Erziehung den Zweck zuschrieben, den Menschen sittlich zu machen, kann von weltanschaulicher Begründung der Erziehung nicht mehr gesprochen werden, denn alle Weltanschauungen lieben die Sittlichkeit.

Aber das menschliche Leben ist immer im Fluß, während seines Lebens nimmt jeder Mensch immerfort Neues auf und stößt Ueberaltertes ab. Dieser geistige Stoffwechsel gehört zum gesunden Leben. Selbst die stabilste religiöse Weltanschauung steht unter diesem Geleze. Was heute einheitlich erscheint, ist ein Gewordenes, an dem viele Geschlechter mitgearbeitet haben. Dadurch bekommt die Arbeit jedes Einzelnen von uns eine über den Tag hinausreichende Bedeutung. Wir alle haben die gleichen Schulen besucht, die sich bemühten, unsere Weltanschauung zu formen, aber jeder von uns hat sich im Kampf mit Ueberlieferung und Umwelt seine Weltanschauung selbst erarbeitet.

Stetig ist in unserer Zeit der Kampf der Parteien und Weltanschauungen um das Kind, Jugend und Schule sollen Werbegebiete für die Meisterten sein. Wir Lehrer aber sollen das Kind vor brutalen Angriffen schützen, seine Entwicklungsgänge soll schonzeitig sein, es soll voller Mensch werden. Es soll verstehen lernen, soll die Ganzheit des Volks- und Menschheitslebens erkennen. Es soll sittliche Kraft bekommen und einen eigenmündigen Geist.

In der weltanschaulich abgegrenzten Schule ist das unmöglich.

Und auch der Lehrer darf nicht weltanschaulich gebunden, er muß pädagogisch frei sein. Gewiß ist auch er weltanschaulich orientiert. Das Wesen des echten Pädagogen beruht in seinem Glauben an die Kraft und Größe des Erziehungsgedankens, der wahren Erziehung, die dem Wachstum der guten Kräfte vertraut. Er ist nicht Agitator einer Gruppe vor den Kindern, sondern er blickt auf das ganze geistige Leben mit einem weltanschaulichen Unterbau. Denn alle Weltanschauungen haben weitere Bezirke des Gemeinamen, sie leben in steter Begabung und Auseinandersetzung miteinander in der geistigen Welt. Und der echte Erzieher versteht auch die Weltanschauung anderer, im Bewußtsein gegenseitiger sittlicher Verpflichtung. Die echte Liebe zum Kinde zwingt und treibt nicht, richtet nicht konnandmäßig weltanschaulich aus, sie läßt wachsen auf Grund von Werturteilen. Ein solcher Erzieher will seinen Kindern in pädagogischer Freiheit dienen, nicht in weltanschaulicher Gebundenheit.

Mit dieser Auseinandersetzung dienen wir Lehrer dem Kind und seinem Recht auf eigene Entwicklung,

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelitzer. 21

Deutsche Rechte Th. Anant Nachl. Verlag.

Es gab nicht einen, der mich ausließ. Es hagelte ironische Bemerkungen von allen Seiten. Ein bißchen Schadenfreude war wohl auch dabei. Selbst der Augenminister, der eben vom Präsidium kam, um seine Gattin abzuholen, konnte sich nicht enthalten, mir im Vorbeigehen ins Ohr zu flüstern:

„Wie stehen die Aktien, Brau? Man sagt, Sie hätten Recht gehabt? Bei der süßen Tete. Mein Beileid! Ich kann es Ihnen nachempfinden. Aber trösten Sie sich. Es ist eben nicht jeder ein Balaban!“

„Und Sie, Excellenz?“
Der Minister zuckte mit den Achseln.
„Ich habe das Rennen aufgegeben.“
Fort war er.

Oh — dieses Cafe Capia in der Calea Victoriei! Es ist eine wahre Hexenküche. Man trinkt hier die beste Schokolade von ganz Bukarest, den duftigsten Koffa, man ist das herrlichste Badewort und sieht die schönsten Frauen. Es trifft sich hier alles, was Rang und Namen hat. Minister und Deputierte, Universitätsprofessoren und Theaterdirektoren, Generale und Politiker, Skototen und Diplomaten. Es ist ein ewiges Hin und Her.

Man begrüßt sich, man tauscht Komplimente aus, man entweicht sich und verhöht sich. Demter werden verschachert. Gerüchte auf den Weg gesetzt, Intrigen eingeleitet, Geschäfte großen Stils verhandelt und Leitartikel ausgeheckt. Alle Sprachen der Welt schwirren durcheinander. Man hört den Wasserfall rumänischer Laute, den grellen Tonfall magyarischer Worte, das leichte, diskrete Zäuseln französischer Konversation, dazwischen das biederere Deutsch der Schwei-

zer, deren Bukarester Kolonie größer ist als man denkt, die Temperamentsausbrüche eines Italieners, das unmelodische, langweilige Gedudel zweier Engländer. Man zeigt sich, man will sehen und gesehen werden. Achtzehn Millionen Menschen leben in diesem Lande. Aber die Tagesgeschichte wird in den zwei Räumen dieser historischen Cafe-Konditorei gebrannt.

Hier im schmalen Rauchzimmer versammelt sich die Politik und alles, was damit zu tun hat; die Journalisten, die Reporter der großen Boulevardblätter, um bei einem Täßchen Koffa ihre Informationen und Interviews einzuholen, die Korrespondenten der auswärtigen Presse, Kammerabgeordnete und Senatoren, hier sitzt und steht man zwanglos herum, Zigaretten dampfen, Arme sucheln wild, erhitte Reden durchschmettern den Raum. Nur mit Mühe und größter Geschicklichkeit kann sich der Stellner durch die dichtbesetzten Reihen der Stühle und Tische hindurchschlängeln, ohne über die ausgestreckten Füße der Gäste zu stolpern.

Nicht weniger lebhaft, aber unter stärkerer Beachtung gestitteter Lebensformen geht es im benachbarten Konditoreiraum zu, wo die jeunesse dorée ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat. Man raucht zwar auch. Aber das Parfüm der Damen überwiegt. Die Fensterplätze sind die gesuchtesten. Man kann von da aus den Korso auf der Calea Victoriei betrachten, Bekannten und Freunden gnädig zusehen, beobachten, wer mit wem zusammengeht und fährt und daraus seine Schlüsse ziehen.

Hier defilieren die jungen Offiziere vorbei, im stramm, fast prall sitzenden Uniformrock, unter dem nicht selten noch ein Korsett straff gezogen ist, obgleich erst kürzlich das Kriegsministerium den Angehörigen der Wehrmacht das Niedertragen wieder verboten hat.

Wenn die Damen nicht gerade von verhänglichen Dingen sprechen, nicht eben den neuesten Wis des Generals Godileanu, den man den

Bukarester Mikosch nennt, belächeln oder ihre Magenbeschwerden zur allgemeinen Kenntnis bringen, dann plaudern sie über Toiletten, über ihre eigenen, die sie sich direkt aus Paris haben kommen lassen, oder über fremde, die sie mit Vorliebe unter die kritische Lupe nehmen. Dabei vergessen sie nicht, von Zeit zu Zeit frisches Rot auf die Lippen aufzutragen und die Nase weich zu pudern.

In dieser Atmosphäre ist nichts heilig. Man weiß genau, bei wem der Ministerpräsident die Stunden verbringt, die nicht der Politik geweiht sind. Man hat Kenntnis von den neuesten Seitenprüngen der Madame Stanescu, von der es heißt, daß sie ihrem Gatten noch nicht eine einzige Stunde treu gewesen sei, man kolportiert die letzten Auseinandersetzungen in der amüsansten Ehe des Kolonels Arion und läßt sich von Bekannten, die aus Paris kamen, einiges aus dem vergnügten Leben des Kronprinzen erzählen.

Ueber Tete tuschelt man besonders gern. Man kann ihr nichts Bestimmtes nachfragen und deshalb traut man ihr alles zu. Weil sie von einer aparten Schönheit ist, beneidet man sie. Ihre exzentrischen Launen werden heimlich bewundert.

Man kannte meine Freundschaft mit Armand und wußte von meinem Interesse für Tete. Und darum vermutete man, daß ich die Rolle des Dritten spielte. Ich habe es nie verhehlt, daß ich bei der Fürstin ebensowenig Glück hatte wie die anderen. Aber man glaubte mir nicht. Die Affäre mit Balaban bestärkte nur die Gerüchte.

Warum der Matsch auf einmal das Gegenteil behauptete, warum ich plötzlich der verlassene Liebhaber sein sollte, war mir nicht ganz klar. Man legte wahrscheinlich der Abreise Tatanas besondere Bedeutung zu. Vielleicht hatte auch eine der Damen, die auf Balaban gehofft hatten,

aus Uebelwollen das Gerücht aufgebracht. Dagegen war nicht anzukämpfen.

Weniger angenehm war mir die Neugier, die Oberst Birescu auf einmal an den Tag legte. Zu den Aufgaben, die ihm als Presschef am Ministerium des Außereren zufielen, gehörte es auch, die ausländischen Zeitungen nach Berichten und Artikeln über Rumänien zu kontrollieren. Eine bemerkenswerte Unterstützung erhielt er durch die regulären Berichte unserer Gesandtschaften, welche die auf unser Land und unsere Verhältnisse bezüglichen Zeitungsberichte zu sammeln und mit entsprechenden Notizen versehen an das Ministerium zu senden pflegten.

Birescu war es nun aufgefallen, daß vor allem die amerikanischen Tagesblätter seit kurzem Rumänien öfter denn je in den Kreis ihrer Betrachtungen zogen. Aber die politischen Ereignisse wurden nur ganz flüchtig gestreift. Ebenso las man herzlich wenig über die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich hier für fremde Kapitalisten boten. Dagegen wies man mit besonderem Nachdruck auf das romantische Räuberunwesen hin, das angeblich bei uns herrschen sollte.

Für mich bestand kein Zweifel, daß diese Artikel von Mr. Stopping oder seiner Pressepropaganda inspiriert waren. Angenehm waren diese Darstellungen nun nicht. Man mußte draußen den Eindruck gewinnen, daß die Zustände bei uns aller Beschreibung spotteten. Für abenteuerlustige Ladies und Misses war ein erhöhter Reiz, Rumänien kennenzulernen, weniger geeignet aber, neue Handelsbeziehungen mit dem Auslande anzuknüpfen.

Da man natürlich in den amerikanischen Berichten auch Balaban und die Begeisterung erwähnte, mit der er in Bukarest empfangen wurde, so hegte Birescu den begrifflichen Verdacht, daß ich hinter dieser Pressekampagne stand. Von der damaligen Anwesenheit Mr. Stopings in Bukarest hatte er Kenntnis.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Solde eurer Ausbeuter

Ausbeuter

In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt.

wir dienen den echten Weltanschauungen, die ihre Anhänger auf Grund eigener Entscheidung gewinnen wollen, wir dienen dem Volk und den Völkern, indem wir hindern helfen, daß weltanschauliche Verschiedenheiten zu weltanschaulicher Zerküftung werden. Unsere gemeinsame Arbeit dient der Jugend nach dem Wort Nietzsche: „Wir trachten nicht nach dem Glücke, wir trachten nach unserem Werk.“

Der Tufaprozess vor dem Obersten Gerichtshof.

Brünn, 29. Juli. (Eigenbericht.) Den heutigen ganzen Tag füllten die Plädoyers aus. Die Richtighkeitsbeschwerde Tufas vertrat Dr. Dilly und der inzwischen eingetroffene Dr. Galla, der mehr die politische Seite des Prozesses beleuchtete. Snachys Beschwerde vertrat Dr. Weisberg. Der Anwalt der Generalprokuratur Dr. Soukup beantragte in seinem Plädoyer die teilweise Verurteilung und teilweise Abweisung beider Richtighkeitsbeschwerden. Dr. Dilly und Dr. Weisberg ergriffen sodann zu einer kurzen Replik das Wort, wobei sich Dr. Dilly gegen die Äußerung des Generalprokurators, die Prozeßführung wäre seinerzeit von mehreren Seiten politisch beeinflusst worden, verteidigte. Das Urteil dürfte Donnerstag gefällt werden.

Die gewerkschaftliche Einigung auf dem Marsche.

Freitag, den 25. Juli fand in Prag eine neuerliche Sitzung des gemeinsamen Verhandlungsausschusses des Odborove druženi und des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes statt. In der Sitzung wurden die Berichte über die Verhandlungen in den einzelnen Verbänden erstattet, die zeigten, daß die Einigungsbestrebungen voll verstanden und zustimmend aufgenommen werden. In einigen Verbänden wurde bereits über die Vereinigung entschieden — die Vereinigung wird in den nächsten Tagen durchgeführt werden — in den anderen wird in den Verhandlungen fortgeföhrt. Der Gedanke der gewerkschaftlichen Einigung im Rahmen der gemeinsamen Landeszentrale Odborove druženi ist also, wie man sieht, auf dem Marsche.

Beratungen gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Funktionäre wegen der Ernährungsaktion für Arbeitslose. Freitag, den 25. Juli 1930 fand eine gemeinsame Beratung der Vertreter der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen statt, die der Ernährungsaktion für Arbeitslose galt. An den Beratungen nahmen für die Gewerkschaften Abg. Genosse T a b e r l e, für die tschechischen Genossenschaften die Genossen L u s t i g und F i s e r, für die deutschen Genossenschaften D i e r l und F i s c h e r teil. Die Vertreter der Genossenschaften kamen bereitwillig den Wünschen der Gewerkschaften entgegen und versprachen mögliche Hilfe, welche sich allerdings nur auf die Mitglieder der Genossenschaften erstrecken kann.

Erst 25 Flugzeuge in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Wie am ersten Eintreffstage trafen auch heute, Dienstag, wieder neun Rundflugteilnehmer auf dem Berliner Rentallflughafen Tempelhof ein, davon acht deutsche Maschinen. Somit befinden sich von den noch im Wettbewerb befindlichen 51 Flugzeugen bereits 25 in Berlin, darunter dreizehn deutsche Teilnehmer und alle achtzehner sieben englischen Flieger.

Arme Tiger!

Von André Dahl.

Die Menge staut sich vor Renaldos großer Menagerie. Der Ausrufer: Meine Damen und Herren, betrachten Sie, bitte, mit besonderer Aufmerksamkeit diese Bilder! Sie sehen hier die lebensnahen Darstellungen der Jagdabenteuer des berühmten Dompteurs Renaldo. Die Szene rechts spielt sich am Äquator ab: Sie sehen eine Löwin, die bereits im Lasso Renaldos zappelt. Es ist die Löwin Antinea, die sich augenblicklich mit ihren beiden Kindern — ihr Gatte ist leider gestorben — im Zorn der Menagerie befindet. Einfer Hand sehen Sie den berühmten Renaldo, wie er gerade auf einem Eisblock einen weißen Bären umzingelt. Achten Sie auf die phosphorifizierenden Augen der Bestie! (Sensation. Alles drängt näher.) Hier oben sehen Sie schließlich Renaldo im Kampfe mit sechs wilden Tigern, die er in den bengalischen Dschungeln gefangen hat! Sie will keine weiteren Worte verlieren. Sehen Sie sich die Vorstellung an! Die Löwin Antinea mit ihren beiden Kindern Cusucius und Cagiotro! Den Kampf Renaldos mit dem Eisbär Achilles bis zu fünf Runden! Und schließlich die wunderbaren Dressurakte mit sechs indischen Tigern. Renaldo persönlich tritt heute zum ersten Male als Gladiator auf (Pausenschläge. Renaldo zeigt sich im klassischen Aufzuge des römischen Tierkämpfers. Tigerfell, Trifot, dreißig Medaillen.

Für die Vereinigung der Arbeiterbewegung!

Die Notwendigkeit der Vereinigung der Gewerkschaften.

Von Edmund Burian.

Der folgende Artikel Edmund Burians, eines Veteranen der tschechischen Arbeiterbewegung und Mitbegründers der kommunistischen Partei, spiegelt die Auffassungen, die in der sogenannten Brünner Opposition der KSP, über die Gewerkschaftsfrage herrschen. Wir geben den Artikel wieder, ohne uns mit allen Anschauungen Burians über Notwendigkeit und Möglichkeit der feinerzeitigen Spaltung zu identifizieren.

Die verschiedenen ideologischen Strömungen in der Arbeiterbewegung führten schon oft in verschiedenen Ländern zu Spaltungen und zu gegenseitigen Kämpfen in verschiedenen Parteien oder gewerkschaftlichen Organisationen. Die Erfahrung hat den Kämpfenden gezeigt, daß auch die Kämpfe um die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung dem Gesetze des Verzehens unterworfen sind, ihrer Ueberwindung auf der Grundlage der Errichtung eines höheren gemeinsamen Gebildes. Bestimmte Verhältnisse erzeugen in einer bestimmten Zeit zwei oder drei Formationen in der Arbeiterbewegung, neue Verhältnisse fassen diese Formationen wieder zusammen in eine gemeinsame Einheit, welcher Prozeß sich in verschiedenen Zeiten wieder verschieden vollzieht. Natürlich geschieht es nicht ohne das Wirken und den festen Willen der beteiligten Menschen. Die Zeit an und für sich erzeugt nichts. Die Zeit stellt nur Fragen, die von den Menschen durch ihre Erkenntnis und ihr Handeln beantwortet werden müssen. Die Marxische Lehre ist eine Lehre von den Laten der Arbeiterklasse, freilich von zweckmäßigen Laten, von konkreten Laten, die den gegebenen Verhältnissen genau entsprechen und den Klassenkampf weiterführen.

Wie ist die heutige Zeit beschaffen? Was verlangt sie? Nun, in welchen Staaten immer wir außerhalb Rußlands unter die Arbeiter kommen, hören wir verschiedene Gespräche, deren Inhalt wir in eine Formel zusammenfassen können: Die heutige Zeit stellt die Frage, ob die Spaltung der Arbeiterschaft in Kommunisten und Sozialdemokraten weiter dauern soll? Soll sie sogar verschärft werden? Soll der Streit der beiden Parteien bis zur Vernichtung der einen oder anderen geführt werden? Die früheren Spaltungen haben einige Jahre gedauert, in denen haben die verschiedenen Richtungen viele wichtige Erfahrungen gesammelt und aus ihnen wurde der Schluß gezogen, daß es notwendig sei, den Streit zu beenden und daß gegen die Feinde der Arbeiterschaft eine einmige gemeinsame Front gebildet werden müsse. Ist es nicht auch heute an der Zeit, die Schlußfolgerung aus den Erfahrungen zu ziehen, die im Kampfe der Kommunisten und Sozialdemokraten gemacht wurden? Wäre es nicht möglich, die Spaltung zu beenden? Wenn wir auf diese Fragen eine bejahende Antwort geben, dann müssen sich dieser Aufgabe — auch um den Preis der Steinigung — zunächst einzelne Personen widmen, größere Massen werden nachfolgen.

Wir müssen freilich zwischen den Fragen der Spaltung der politischen Parteien und den Fragen der Spaltung der Gewerkschaften unterscheiden. Die politischen Fragen der Arbeiterbewegung sind viel komplizierter, die gewerkschaftlichen Fragen sind einfacher. Besonders aber: für jedes marxistisch gebildete Mitglied der Arbeiterbewegung ist heute die gewerkschaftliche Frage vollkommen geklärt. Es ist eine absolute Notwendigkeit, der Spaltung der Gewerkschaften ein Ende zu machen. Der Schreiber dieses war immer gegen die Gründung neuer Gewerkschaften. Die Welle ging aber in einer anderen Richtung. Viele gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ergriffen ein Eifer, eine Strömung, die die Geschäfte beschreiben und bewerten wird, und die, wenn sie sich von einigen negativen Eigenschaften befreien

wird und wenn sie lernen wird den Rahmen der Einheit nicht anzustreifen, der Arbeiterschaft ihre Früchte noch bringen wird. Es wäre falsch, jemandem Vorwürfe zu machen. Umgekehrt, aus jener Welle sollte für die gesamte gewerkschaftliche Tätigkeit die Lehre entnommen werden, daß eine große Zahl tüchtiger und geschulter Gewerkschaftler wünschte und wünscht, daß die Gewerkschaften vom Klassenkampf erfüllt sein sollen. Dieser Geist des Klassenkampfes war kein Fehler, aber es war ein Fehler, daß dieser Geist gegen die alten Gewerkschaften und außerhalb ihres Rahmens betätigt wurde, daß dabei viele unerlässliche gewerkschaftliche Notwendigkeiten nicht beachtet wurden, daß zur Gründung neuer Gewerkschaften geschritten wurde.

Doch sprechen wir gar nicht von Fehlern, sondern nur von Erfahrungen. Aus ihnen sollen die notwendigen Schlüsse gezogen werden. Wir müssen beachten: es ist nicht gelang, die neuen Gewerkschaften zu erhalten. Daraus ergibt sich, was heute zu tun ist. In den neuen Gewerkschaften haben gute Gewerkschaftler gearbeitet, tüchtige Kräfte und Kämpfer, die Organisationen wurden mit großer Begeisterung errichtet, der Internationale allgemeine Gewerkschaftsverband hat für die Arbeiterschaft viele Kämpfe geführt, er hat für die Streiks Millionen ausgegeben, er erzog die Arbeiterschaft in der revolutionären Ideologie, trotzdem verringerte sich die Zahl seiner Mitglieder (lange vor seiner Spaltung). In der letzten Zeit vor dem Vorgehen des Politbüros hatte er nur 100.000 Mitglieder. Das war schon ein Mißerfolg in der Begründung und im Aufbau. Der entscheidende Anhänger der kommunistischen Partei muß diese Tatsache zugeben und darf an ihr nicht achtlos vorbeigehen.

Schon diese Entwicklung des Internationalen allgemeinen Gewerkschaftsverbandes vor seiner Zerreiung ist ein Beweis, daß die Gewerkschaften der Einheit bedürftig sind. Die besten, die eifrigsten Bestrebungen um die Errichtung reiner revolutionärer Verbände sind mißlungen. Lenin lehrt aber die Kommunisten, sich nach den Tatsachen zu richten. Die Spaltung des IAW hat die neuen Gewerkschaften vollkommen vernichtet. Ihre Auflösung begann. Wenigstens daraus kann ein jeder denkende Arbeiter lernen und sollte er noch so sehr für die neuen Gewerkschaften schwärmen. Im IAW verblieben vielleicht 30.000 Mitglieder, in den ganz neuen (dem Politbüro ergebenden) roten Industrieverbänden sind höchstens 30.000 Mitglieder. Die Mitglieder des Politbüros (Reinmann und Fried) haben im Zentralorgan der kommunistischen Internationale erklärt, daß ihnen aus Mangel an Mitteln die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen (nach dem Genfer System) nicht möglich sein werde. Eine Gewerkschaft, die ihre Pflichten ihren Mitgliedern gegenüber nicht erfüllen kann, ist keine Gewerkschaft. Ganz andere Mitgliederziffern weisen die freien Gewerkschaften auf. Tatsachen entscheiden! Es ist notwendig, sich für die Einheit aller Gewerkschaften einzusetzen! Die kommunistische Arbeiterschaft muß die Entwicklung der neuen Gewerkschaften ohne jede Voreingenommenheit und ohne Selbsttäuschung verfolgen. Tut sie das, dann wird sie selbst auf die unbedingte und bedingungslose Vereinigung der Gewerkschaften drängen. Es ist nicht notwendig zu halten, was unaltbar geworden ist. 20.000 bis 30.000 Mitglieder in der Gesamtheit — das sind keine lebensfähigen Organisationen, die sich mit dem Hund der freien Gewerkschaften und mit dem Odborove druženi messen könnten. Damit ist der Beweis erbracht, daß sich gegen diese alten Organisationen keine neuen Gewerkschaften behaupten können. Die Praxis hat entschieden, daß nur in den alten Gewerkschaften die Einheit möglich ist, und daß in ihnen

Eine neue Provokation der österreichischen „Antimarkisten“.

Wien, 29. Juli (Eigenbericht). Die Bundesregierung hat heute die Mitglieder der Verwaltungskommission der Bundesbahnen, die höchste Körperschaft dieses Betriebes, neu ernannt. Unter den Ernannten befinden sich auch der Grager christlichsoziale Vizebürgermeister und Heimwehrführer Dr. Franz Strassella. Strassella wurde seit Monaten von dem Heimwehrführer der Christlichsozialen, insbesondere von dem Vizebürgermeister Baugott und von den Heimwehrlern, als Generaldirektor vorgeschlagen. Die „Arbeiterzeitung“ hat eine Reihe von schwerwiegenden Anklagen gegen Strassella erhoben, ihn der Korruption geziehen und außerdem nachgewiesen, daß Strassella als der größte Volksabwärtiger des Landes, unmöglich Generaldirektor der Bundesbahnen sein kann. Strassella hat die „Arbeiterzeitung“ geklagt. Die „Arbeiterzeitung“ hat die volle Verantwortung übernommen und einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten. Man hat Strassella vorerst wohl nicht zum Generaldirektor, sondern zunächst zum einfachen Mitglied der Verwaltungskommission der Bundesbahnen ernannt. Trotzdem ist diese Ernennung ein politischer Skandal des antimarkistischen Aufses, für den die Bürgerblockregierung verantwortlich ist. Außerdem hat man, um Strassella ernennen zu können, einen Eisenbahnsachmann, den früheren Sektionschef C u d e r e s, den man erst vor vier Monaten in die Kommission der Bundesbahnen berufen hatte, ausgeschiedigt, weil dieser sich geweigert hatte, Strassella zum Generaldirektor zu ernennen. Die Ernennung Strassellas wirkt in der Volksoberflimmung der österreichischen Politik geradezu als eine Sensation. Auch die bürgerlichen Blätter haben Strassella einstimmig abgelehnt.

gewerkschaftlich die gesamte Arbeiterschaft zusammengefaßt werden muß. Der IAW konnte sich nicht erhalten — nicht wegen seiner Schwäche, aber weil der Gedanke der gewerkschaftlichen Einheit siegte, siegen mußte. Um so weniger werden sich die roten Industrieverbände halten, weil ja ihr Vorgehen ungewerkschaftlich ist. Sie zu halten, hat keinen Sinn.

Die kommunistische Presse trachtet sie dadurch zu erhalten, daß sie den Mitgliedern erzählt, daß ihre Vereinigung mit den Mitgliedern der freien Gewerkschaften und des IAW in einheitlichen Gewerkschaften ein Verrat sei. Die Einheit der Gewerkschaften herstellen, ist ein Verrat? Nein, das ist kein Verrat, sondern es ist eine Notwendigkeit und Pflicht der Arbeiterschaft gegenüber. Allen Arbeitern ist es sehr leicht, sich in den Gewerkschaften die Hände zu reichen, denn auch die freien Gewerkschaften haben unter der Uneinigkeit gelitten. Sie mühten eine Zeit lang viele gute Gewerkschaftler vernichten, ihnen wurden tausende vorzügliche Mitarbeiter entziffen. Auch ihnen muß es willkommen sein, wenn sich die Einheit der Gewerkschaften durchsetzen wird. Die Vereinigung mit den bisherigen Mitgliedern der kommunistischen Gewerkschaften, wird auch für sie vorteilhaft sein. Das Beginnen des IAW, seinen Zusammenschluß mit den freien Gewerkschaften, ist sehr richtig. Möge sein Vorgehen auch in den roten Industrieverbänden Verständnis und Nachahmung finden! Wer für die Einheit der Gewerkschaften eintritt, der handelt prinzipiell richtig. Durch einheitliche Gewerkschaften werden die Sozialdemokraten und die Kommunisten, werden alle Arbeiter und alle Angestellte gewinnen.

Wenn aber der Gedanke der Einheit der Gewerkschaften an Boden gewinnt, so darf diese Tatsache nicht so aufgefacht werden, als sei dies nur eine Folge des Mißlingens der Gründung neuer Gewerkschaften. Die Zahl der Anhänger der neuen Gewerkschaften ist zwar zu gering zur Erhaltung kräftiger Gewerkschaften, aber sie darf auch nicht verachtet werden. Wenn der Gedanke der Einheit der Gewerkschaften nicht durchschlagend wäre, würden sich auch kleinere Gewerkschaften erhalten. Aber die Vereinigung der Gewerkschaften ist so wichtig, daß sie sich auch dann durchsetzen müßte, wenn nebeneinander zwei oder drei große Gewerkschaften beständen. Nicht aus der Not der neuen Gewerkschaften dringt siegend der Vereinigungsgedanke vor, sondern aus der davon unabhängigen Erkenntnis, daß die Zerküftung der Gewerkschaften unmöglich geworden ist, welche Stärke immer sie hätten. Die Zusammenhänge sind tiefer zu erfassen.

Den letzten Grund dafür, daß die Spaltung der Gewerkschaften eine Unmöglichkeit ist, haben wir in den kapitalistischen Verhältnissen zu suchen. Es ist das Gesetz der Arbeiterklasse, das Gesetz des Klassenkampfes, das die Zusammenfassung der Arbeiter und Angestellten in den vereinigten Gewerkschaften gegen die kapitalistische Unterdrückung verlangt. Von Zeit zu Zeit wird dieses Gesetz (aus ethischen Gründen) durchbrochen und verlassen, aber am Ende setzt es sich doch mit der Kraft eines Naturgesetzes durch. Wie die kapitalistische Gesellschaft nicht ohne die Unterdrückung der Arbeiterschaft bestehen kann, so kann die Arbeiterschaft ohne die Einheit der Gewerkschaften nicht vorwärts kommen. Und weil eben in der heutigen Zeit die kapitalistische Unterdrückung intensiver wird, darum ringt sich der Gedanke der Einheit der Gewerkschaften durch. Die Periode der kapitalistischen Rationalisierung duldet keine unrationellen Spaltungen der Gewerkschaften. Bedingungslose Einheit der Gewerkschaften — das sei die Antwort der Arbeiter und Angestellten auf die kapitalistische Rationalisierung, das sei die Rationalisierung der Arbeiterschaft, die einen Aufmarsch für wichtige Forderungen der Arbeiter und Angestellten ermöglicht.

Er begrüßt die Menge). Treten Sie ein, meine Damen und Herren! Fünfunddreizig Minuten Todesgefahr!

Renaldo (zum Ausrufer): Hat man auch bestimmt den Eisbären mit Insektentpulver bestreut? Dieses Schwein ist voll von Flöhen. Ich mußte mich heute den ganzen Tag kratzen. Zieh nur meinen Oberschenkel an!

Der Ausrufer: Treten Sie ein, meine Damen und Herren! Der mutige Renaldo wird persönlich auftreten, obwohl sich die Wunden an seinem Oberschenkel noch nicht geschlossen haben! (Die Menge stürzt an die Kassen.)

Der Ausrufer (auszählend): Zieben! Acht! Neun! Zehn! . . . Der Eisbär Achilles ist knodout! (Beifallsstürmen. Das Orchester stimmt einen Siegesmarsch an.) Und nun folgt der Dressurakt mit den sechs indischen Tigern, die noch am Tage ihrer Gefangennahme ein Kind zum Nachtmahl verpeist haben.

(Sensation. Eine Mutter fällt in Ohnmacht.) Renaldo: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, während dieser äußerst gefährlichen Nummer nicht zu applaudieren und den Tigern nicht in die Augen zu bliden! . . . Dopp! (Die Tiger treten ein.) Hierher, Anfor! Auch dich, Fatme! Nieder mit dir, Al! Hierher, hopp, Anfor! Wird's bald, zum Teufel! (Anfor will nicht hören. Er scheint mit einer kleinen Angel, die der Eisbär zurückgelassen hat, lieber Billard spielen zu wollen. Die Menge lacht.) Anfor! (Er

verfehlt Anfor einen gewaltigen Fußtritt.) Eine Stimme im Saale: Jawohl, gib ihm Saures, Renaldo!

Renaldo: Meine Damen und Herren, ich habe gebeten, Ruhe zu bewahren . . .

Die Stimme: Sag das deinen Katern!

Renaldo (blaf vor Wut): Anfor! (Er packt den Tiger beim Schweif und zwingt ihn so, aufrecht zu stehen.) Hallo, hopp, Fatme! Vorwärts, Al!

(Fatme blidt ihn verständnislos an. Al leckt sich die Pfoten.)

Die Menge: Miau, miau, miau!

Renaldo: Anfor, hierher! (Der Tiger blidt den Dompteur mit großen, tränenüberströmten Augen an. Auch die anderen Tiger beginnen bitterlich zu weinen.)

Die Tiger: Hu! Hu! Hu!

(Es ist offenbar, daß die Tiger großen Kummer haben. Al neigt verzweifelt sein Haupt zur Erde.)

Renaldo (die Situation mit einem Schlags erschassend): Ach so, jetzt verstahe ich. Es ist die Erinnerung! Meine Damen und Herren, entschuldigen Sie die Armen! Sehen Sie nicht, daß die Tiere aufs äußerste betrübt sind? (Er zeigt auf sein Gladiatorenkostüm und besonders auf das Tigerfell, das seine Schulter bedeckt.) Stellen Sie sich nun vor, daß Sie an ihrer Stelle wären, meine Damen und Herren . . . Es ist das Fell ihrer Mutter!

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Leo Korten.

Tagesneuigkeiten.

Aufdeckung einer großen Betrugsaffäre in Kofen.

Der Glasraffineur Emil Paulner in Kofen befindet sich seit geraumer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten. Die Gläubiger drängen immer mehr auf Bezahlung der Schulden, während bei Paulner die verfügbaren Mittel immer mehr abnehmen. In dieser Situation verfiel Paulner auf die Idee, sich durch einen großzügigen Betrug an einem seiner ausländischen Kunden zu sanieren. Statt einer ausländischen Firma einen größeren Posten bestellter Waren zu liefern, verschickte er die Kisten mit irgendwelchem wertlosen Material, deflorierte den Inhalt jedoch als geschliffenes Glas. Um in den Besitz des Betruges zu kommen, versicherte er sich der Gunst eines Expedienten einer Teplitzer Speditionsfirma, der ihm — nach Paulners Angabe — tatsächlich auch behilflich gewesen sein soll, indes aber jede Witzschuld in Abrede stellt. Die Firma wies in gutem Glauben, daß Paulner tatsächlich die bestellten geschliffenen Glaswaren verschickt habe, einen Betrag von 260.000 K an den Paulner bei einer Teplitzer Bank behob. Die Freunde Paulners dauerte aber nur kurze Zeit. Als die Firma hinter den Schwindel kam und die Anzeige erstattete, wurde Paulner ebenso der Expedient der Teplitzer Speditionsfirma von der Gendarmerie verhaftet. Wahrscheinlich dürfte aber nicht nur die betreffende ausländische Firma, sondern noch eine Reihe anderer Personen zum Schaden kommen, da die Schulden Paulners den Betrag von 260.000 K weit überschreiten sollen. Die Glasraffinerie in Kofen ist seit Samstag außer Betrieb. Paulner erklärte seinen Arbeitern, daß er „keine Aufträge“ habe.

Explosion in einer pyrotechnischen Fabrik.

Eldersfeld, 29. Juli. Unter furchtbaren Detonationen, die in weitem Umkreis vernnehmbar waren, erfolgte heute mittag in der Feuerwerksfabrik von Lippold in Eldersfeld-Barresdorf eine Explosion, die auch einen Brand verursachte. Unter den Trümmern wurde bisher ein Toter geborgen. Die Aufräumungsarbeiten dauern zur Zeit noch an. Nähere Einzelheiten fehlen.

Kriminalkommissar wegen Meineid verhaftet.

Burg (Magdeburg), 28. Juli. Nach vier-tägiger Verhandlung ging heute hier ein sensationeller Beleidigungsprozeß zu Ende. Angeklagt war der Hausmaler Schmiel, der den Kriminalkommissar Ziegler-Burg beschuldigt hatte, in vier Fällen einen Meineid geleistet zu haben. Ziegler trat als Nebenkläger auf. Der Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten Schmiel zu 30 Mark Geldstrafe wegen formaler Beleidigung.

Im Laufe der Verhandlung ergab sich aus den Zeugenausagen, daß der Nebenkläger Ziegler in drei Fällen tatsächlich einen Meineid geleistet hatte. Der Kommissar, der am Freitag bei der Verhandlung einen Nervenzusammenbruch erlitten und sich in das Krankenhaus begeben hatte, von dort aber wieder entlassen worden war, ist heute abends von Beamten des Polizeipräsidiums Magdeburg verhaftet und nach Magdeburg gebracht worden.

Das schnellste Luftschiff der Welt.

„R 100“ über dem Ozean.

London, 29. Juli. Das britische Luftschiff „R 100“ ist heute früh um 3 Uhr 45 von Cardington zum Fluge nach Kanada gestartet. An Bord befinden sich 44 Personen. Das Kommando hat Geschwaderführer Booth. Die Flugstrecke beträgt 3244 Meilen und geht über Birmingham, die Irische See, Dublin, Roscommon, den Atlantischen Ozean nach Nord-Neufundland, über Anticosti und dann den St. Lorenz-Strom hinaus an Quebec vorbei nach Montreal. Das Luftschiff führt über 30 Tonnen Brennstoff mit sich. Man rechnet damit, daß die Fahrt nicht länger als drei Tage dauern wird; es befinden sich jedoch vorrätig Lebensmittelvorräte für fünf Tage an Bord.

Die Wäuter betonen, daß „R. 100“ das schnellste Luftschiff der Welt sei, da es bei Versuchen eine Geschwindigkeit von 81,5 Meilen in der Stunde erreichte. Es ist 700 Fuß lang, der höchste Durchmesser beträgt 131 Fuß und die höchste Höhe 133 Fuß. Es hat eine Gesamtverdrängung von 156 Tonnen und ist ausgerüstet mit sechs Roll-Royce Condor-Motoren, die ihm insgesamt 3900 Pferdestärken verleihen.

London, 29. Juli. (Heuter.) Das Luftschiff „R 100“ hat kurz nach der Mittagstunde die Insel Rathlin nördlich von Irland überflogen und ist kurz darauf über einigen nordirischen Badeorten gesichtet worden. Zuletzt wurde das Luftschiff über der nordirischen Halbinsel Anishowe erblickt, wo es den Augen der Beobachter über den Atlantischen Ozean entschwand.

Granaten fliegen über die Grenze.

Pirmasens (Pfalz), 29. Juli. Wie aus Eppensbrunn gemeldet wird, schlug im dortigen Staatsforst gestern nachmittag um 16 Uhr, als ein

Der Gipfel der Berrücktheit!

Nächtliche Fliegerangriffe auf Dlmüh — Die Bevölkerung soll die Komödie mitspielen.

Drei Tage und drei Nächte lang soll unsere Luftflotte heuer — außerhalb der normalen Manöver, über die wir dieser Tage geschrieben haben — in der Gegend zwischen Pardubitz und Dlmüh kriegsmäßige Übungen abhalten. Im Rahmen dieser Veranstaltungen sollen Fliegerangriffe auf größere Städte, vor allem auf Dlmüh, stattfinden. Das Ministerium hat bereits einen Offizier nach Dlmüh entsandt, der in einer eigens einberufenen Versammlung im Dlmüger Rathaus den Vertretern verschiedener Vereine, die sich für den Wappstift freudig zur Verfügung gestellt haben: Feuerwehren, Turnvereine, Rotes Kreuz etc., Weisungen erteilt, wie sich die Bevölkerung während der „Fliegerangriffe“ zu verhalten hat. Nach dem Bericht der „Pr. Abendzeitung“ wurden folgende Weisungen ausgegeben:

„Entsprechend dem von einem Offizier des Heeresministeriums erstatteten Berichte über die Organisation für die Fliegerabwehr wurde festgestellt, daß bei Beginn des Fliegerangriffes, der durch Sirenen Signale angezeigt wird, der gesamte Verkehr auf den Straßen stillgelegt werde. Die Bevölkerung muß die nächsten Unterstände, wie z. B. Hausiere, Kellerräumlichkeiten usw. aufsuchen. Wo diese nicht vorhanden sind, haben sich die Passanten flach auf den Erdboden zu werfen. Die Angriffe am Tage werden nur kurz sein, dagegen die Angriffe, die in den Nachtstunden erfolgen, bis zu einer Stunde und mehr dauern. Nach den Vorschriften müssen sofort alle Straßenlaternen und die gesamte öffentliche Beleuchtung in den Wohnungen eingestellt werden, sofern nicht die Wohnungen durch Rollläden gegen die Straße abgeschlossen werden können. Das Verlassen des Hauses ist bis zum Schlusse des Angriffes, der wiederum durch Sirenen kundgemacht wird, zu unterlassen.“

Das dürfte doch den Gipfel der Provokationen darstellen, die sich bei uns und irgendwo militärische Behörden in ihrer Ueberpanntheit gegenüber der Bevölkerung leisten oder geleistet haben! Nicht genug damit, daß der Lärm der Fliegerangriffe die Nachtruhe nachdrücklicher stört als jedes polizeilich verbotene und mit Ordnungsstrafen verpönte Kravallieren, soll die Bevölkerung, der man es doch auch im Ernstfalle überlassen müßte, ob sie sich schützen oder ob sie die Gefahren riskieren wolle, den ganzen Unsinn mitmachen. Wie sich die hohen Behörden das vorstellen, möchten wir gern wissen.

Wer wird dem Passanten, der sich in einem guten Anzug auf den doch keineswegs peinlich sauberen Boden der Stadt Dlmüh oder in eine Blüde „werfen“ muß, den Schaden an seinen Kleidern ersetzen? Wer haftet für den gesundheitlichen Schaden, den krank oder alte Leute erleiden, wenn sie halbe Stunden lang auf dem Bauche im Dreck liegen oder in Kellern verstecken spielen sollen? Wer ersetzt dem Reisenden, der bei der Verkehrseinstellung den Zug verpasst, den entstandenen Schaden? Nebenbei bemerkt: Wenn am 1. Mai die Straßenbahnen stillgelegt werden, gibt es jedesmal einen Anwalt, daß dies unmöglich sei; hier soll es, und obendrein nach willkürlichem Ermessen der Luftgeschwader, möglich sein!

Bei Tag mag die Komödie ja noch angehen. Aber die Verdunkelung und Verkehrsstilllegung in der Nacht, die obendrein bis zu einer Stunde und länger

Forstbeamten und drei Arbeiter bei Außerarbeiten beschäftigt waren, plötzlich eine Granate schweren Kalibers, keine 20 Meter von den vier Leuten entfernt, ein. Glücklicherweise handelte es sich um einen Blindgänger. Das Geschloß kam von dem französischen Schießplatz Ditsch in Lothringen. Ähnliche Fälle sind schon wiederholt vorgekommen.

15 Matrosen ertrunken.

Eric (Pennsylvanien), 29. Juli. (Heuter.) Ein Schiff, das Baggerarbeiten im Eric-See ausführt, ist in der Nähe der Stadt Duntirk (Staat New York) gescheitert, wobei 15 Mitglieder der 21 Mann starken Besatzung ertrunken sind.

Glimpflicher Unfall auf dem Weg zur Trauung. Als dieser Tage Brautleute aus Schillingen in Südböhmen auf das Auto nach Wittlingau zur Trauung fuhren, stieß das Auto bei einer scharfen Biegung auf einen Pressstein und stürzte in den Teich, wo es im Sumpf unterging. Die Brautleute krochen aus dem Auto durch eine Öffnung im Dach der Karosserie heraus. Ihre Kleidung war vollkommen unbrauchbar gemacht, das Auto stark beschädigt, doch erlitt niemand einen ernstlichen Unfall. Zur Trauung fuhren die Brautleute an dem gleichen Tage zwar nicht, doch veranstalteten sie in dem nächsten Dorfe ein angeregtes Gastmahl aus Anlaß ihrer glücklichen Rettung.

Nach dem Genuß von Pilzen, die der 76 Jahre alte Arbeiter Heinrich Bohn und der Weber Paul Lungwitz aus Frankenhäusen in Sachsen gesammelt und auch an andere Personen abgegeben hatten, erkrankten am Samstag außer

dauern soll, hat dann doch auch ihre ernstesten Zeiten. In einer großen Stadt gibt es hunderte Strauße, die im Dunkel liegen sollen, zu denen man stundenlang keinen Arzt rufen kann. Sollen Spitäler und Operationsäle auch verdunkelt werden, Kranke, die gerade unterm Messer sind, geopfert werden, weil es für den „Angriff“ nötig ist? In dem zitierten Bericht heißt es:

„Von Seiten der Polizei wurde bei der gestrigen Beratung der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß lichtische Elemente, an denen die Stadt bekanntlich nicht arm ist, das Dunkel, in das die Stadt während derangierten Übungen gehüllt sein wird, dazu benützen dürften, ihrerseits allerhand erfolgreiche Angriffe gegen die Sicherheit des Eigentums ihrer Bürger zu unternehmen. Auch befürchtet man, daß es in der verdunkelten Stadt zu mancherlei Verkehrsunfällen kommen kann.“

Wenn schon die Polizei, die doch immer erst hinterher merkt, was los war, Befürchtungen hegt, dann müssen sie schon handgreiflich sein. Wir glauben auch gern, daß der „Luftangriff“ seine gewichtigen Begleiterscheinungen auf der Erde haben und eine Armee von Einbrechern nach Dlmüh ziehen wird.

Und wie stellt sich vor allem die Behörde die Durchführung vor? Wie und womit will sie die Bewohner zwingen, den verrückten Weisungen nachzukommen? Wie denn, wenn sich ein Passant nicht auf den Bauch legt, ein Mensch nicht seine Lampe verliert? Wahrscheinlich wird theoretisch vorgesehen sein, daß Polizei und Gendarmerie die Passanten und Wohnungsinhaber zur Einhaltung der Vorschriften „ermahnt“ und „anhält“. Praktisch heißt das, daß die entseffelte Ordnungsbescheide in wehrlosen Opfern ausstößt, daß man hilflose und alte Leute wieder mit Kolbenstößen traktieren, Ohrspeigen austreten, friedliche Bürger in den Dreck werfen wird, wenn sie sich nicht schnell genug „selbst hinstrecken“. Man kennt ja derlei behördliche Aktionen! Wenn die Polizei einmal „einschreitet“, dann sieht das dafür. Wo so eine Polizei-pranke hingreift, wächst kein Gras mehr; da sind schnell ein paar Schultern verrenkt und ein paar Badenzähne ausgeschlagen, worauf dann unter Dienstleid bezeugt wird, daß der Passant „Widerstand geleistet“ und der Ordnungshüter ihn „ermahnt“ oder „leise berührt“ habe! Erst kürzlich haben Gendarmen in Mariaschein unter friedlichen Umständen, Greifen, Frauen und Kindern, die der vom Dienstkollekt befahrene politische Kommissar für Kommunisten hielt, wie die Panduren in einer besetzten Stadt gehaut. Diese Fliegermanöver werden gewissen Leuten ein willkommenes Anlaß sein, ihre überschüssigen Kräfte an wehrlosen Opfern zu erproben.

Wenn derlei im alten Oesterreich passiert wäre, so hätte es einen Riesenandal, eine Regierungskrise, eine parlamentarische Obstruktion gegeben. Die Abgeordneten des bedrohten Gebietes hätten dem Verteidigungsminister die Hölle heiß gemacht und wäre es gar eine tschechische Stadt gewesen, so wäre todsicher auf ein Jahr das Parlament lahmgelegt worden. Heute geht das alles und die zum Schutze der probotierten Bewohner Verufenen wirken womöglich bei dem Spiel noch mit. Es fragt sich nur, ob nicht die so behandelte Bevölkerung einmal die Geduld verliert!

den Sammlern mehrere Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Bald nach seiner Einlieferung starb Bohn, in der folgenden Nacht das Ehepaar Flecko, das mit Bohn im gleichen Hause wohnt. Am Montag vormittag erlag auch Lungwitz der Vergiftung. Ein Gastwirt und sein Dienstmädchen liegen noch schwer erkrankt darnieder.

Ein tödlicher Fußtritt. Der 39 Jahre alte Landwirt Josef Knedlik aus Kopido wurde Montag in schwerverletztem Zustande in das Pilsener Krankenhaus eingeliefert. Nach seinen Angaben wurde er im Verlaufe einer Wirtshaus-rauferei durch einen Fußtritt in den Bauch verletzt. Knedlik ist Dienstag nachmittags im Pilsener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Ein folgenschweres Segelbootunglück ereignete sich Dienstag vormittag auf der Schlei (Schleswig-Vollstein). Ein mit vier Personen besetztes Boot geriet auf der Höhe von Cöpenis in ein Gewitter und kenterte, wobei drei der Passanten ertranken.

Bei dem jüngsten Tornadosturm in Adrianopel sollen, wie verlautet, zwanzig Personen getötet, einige Hundert verletzt und achtzig Prozent aller Häuser zerstört oder beschädigt worden sein. (Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt in Konstantinopel noch nicht vor.)

Von einer Strohflamme verbrannt. Montag nachmittags erlitten in dem Gastwerk des Berliner Vororts Marienberg sechs Arbeiter durch eine Strohflamme mehr oder weniger schwere Brandwunden. Vier Arbeiter mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Nach Aussagen der Ärzte ist ihr Zustand ernst, aber nicht lebensgefährlich.

Neue Erfindungen auf der Prager Herbstmesse. Das Handelsministerium hat für die Erfindungen, die auf der Prager Herbstmesse zur Ausstellung gelangen, den Prioritätsschutz in vollem Umfange wie für ordnungsgemäß angemeldete Patente bewilligt. Diese Begünstigung tritt mit dem Augenblick in Wirksamkeit, wo der Gegenstand oder die Erfindung zur Messe gebracht wird und endet 3 Monate nach Schluß der Messe. Die praktischen Ergebnisse dieser Vorkehrung sind daraus ersichtlich, daß dieselben gelegentlich der Frühjahrsmesse bereits von 113 Ausstellern in Anspruch genommen worden ist. Nähere Auskünfte erhalten Interessenten in der Patentabteilung der Prager Mustermesse, Prag 7., Messpalast.

Ehemalige Kriegsgefangene auf der Teufelsinsel? Zu der vor kurzem von einigen Blättern aus Belgien gebrachten Nachricht, wonach ein Transport auf der französischen Teufelsinsel interniert gewesen Kriegsgefangenen in Südafrika eintraf und nach den Aussagen dieser Seemänner sich heute noch wegen seinerzeitiger Meuterei auf dieser Insel Deutsche aus der ehem. Monarchie befinden sollen, teilt uns der Hilfs-Unterstützungsverein ehem. Kriegsgefangener i. d. Tschechoslowakei (Reichsvereinigung) Sig. Reichenberg, folgendes mit: „Dahon vor einigen Jahren hatte das tschechoslowakische Außenministerium auf Bitte des genannten Verbandes, der sich aller Kriegsgefangenen-Anglegenheiten annimmt, bei der französischen Regierung das Ersuchen unterbreitet, bekanntzugeben, ob sich noch ehem. Kriegsgefangene aus der Tschechoslowakei in französischen Strafkolonien bzw. der Fremdenlegion befinden. Die Antwort lautete negativ. Da sich aber diese Gerüchte immer mehr verdichteten und erst vor kurzem ein Fremdenlegionär namens Anteil aus Mähren heimkehrte, dessen französische Papiere vollkommen in Ordnung waren, und der in Sibirien von französischen Agenten für Verladearbeiten angeworben und dann in die Fremdenlegion gepreßt wurde, hat nunmehr der genannte Verband neuerlich das Prager Außenministerium um Einleitung von entsprechenden Schritten gebeten und hat sich auch zwecks Einleitung einer Aktion durch den Völkerbund, mit dem maßgebenden Zielen in Verbindung gesetzt.“

Hygiene-Ausstellung Dresden. Die nächste Gesellschaftsreise, veranstaltet vom Reichsausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, findet am Sonntag, den 10. August i. J. statt. Die Reisekosten betragen ab Bodenbach 50 K, mit Mittagessen 65 K. Mit der namentlichen Meldung sind 30 K als Anzahlung zu leisten. Ausführliche Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11.

Ein Wirt nicht einen randalierenden Geknieder. Im Hotel „Zur alten Post“ in Sternberg spielte sich in der Nacht auf Dienstag eine aufregende Szene ab. Um Mitternacht betrat der Arbeiter Josef Behorner in stark betrunkenem Zustande das Restaurationslokal des Hotels und begann die Gäste zu bedröhen. Der Wirt Scharber trat ihm entgegen. Bei dem Zusammenstoß zwischen den beiden verlor der Wirt dem Behorner einen Messerstich in den Bauch. Die Verletzung ist tödlich und Behorner kämpft mit dem Tode. Der Wirt Scharber wurde verhaftet. Er erklärt, in Notwehr gehandelt zu haben.

Ameisen verdunkeln die Sonne. Die Bewohner der norditalienischen Stadt Bergamo erlebten in diesen Tagen ein einzigartiges Naturwunder. Von den nahen Bergen konnten Myriaden geflügelter Ameisen beobachtet werden, die gleich Wolken die Sonne direkt verdunkelten. Die Erscheinung dauerte zwei Tage.

Ein Kind verschleppt. In der Nähe der Stadt Marjal (Italien) wurden in den letzten Tagen drei Arbeiter, zwei Männer und ein jüngerer Burche, von Räubern überfallen. Nachdem sie die beiden Männer an einen Baum festgebunden hatten, schleppten sie den Knaben in eine nahe Höhle und versenkten ihn in eine 6 Meter tiefe Erdhöhle, nachdem sie zuerst seinen Körper mit großen Steinen beschwert hatten. Der Mutter des Knaben sandten sie einen Brief, in welchem sie für die Freilassung des Knaben 12.000 Lire forderten. Um das Kind zu retten, verschaffte sich die Mutter das Geld in der Stadt. Die Polizei hatte jedoch inzwischen von dem Verbrechen Kenntnis erhalten und folgte der Mutter, die eine Anzeige zu erstatten sich fürchtete, auf dem Fuße. In dem Augenblick aber, als eine Bäuerin den Knaben an die vereinbarte Stelle brachte, um das Geld in Empfang zu nehmen, wurde sie und die übrigen Räuber von der Polizei verhaftet. Der Knabe gab an, über 30 Stunden lang in der Höhle fast lebend begraben gewesen zu sein.

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 12.30 — 13.30 Konzert. 13.35 — 14.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 14.30 — 15.00: Konzert. 15.35 — 16.00: Tschech. Sendung. 16.30 — 17.00: Konzert. 17.30 — 18.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 18.30 — 19.00: Konzert. 19.30 — 20.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 20.30 — 21.00: Konzert. 21.30 — 22.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 22.30 — 23.00: Konzert. 23.30 — 24.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 24.30 — 25.00: Konzert. 25.30 — 26.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 26.30 — 27.00: Konzert. 27.30 — 28.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 28.30 — 29.00: Konzert. 29.30 — 30.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 30.30 — 31.00: Konzert. 31.30 — 32.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 32.30 — 33.00: Konzert. 33.30 — 34.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 34.30 — 35.00: Konzert. 35.30 — 36.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 36.30 — 37.00: Konzert. 37.30 — 38.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 38.30 — 39.00: Konzert. 39.30 — 40.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 40.30 — 41.00: Konzert. 41.30 — 42.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 42.30 — 43.00: Konzert. 43.30 — 44.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 44.30 — 45.00: Konzert. 45.30 — 46.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 46.30 — 47.00: Konzert. 47.30 — 48.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 48.30 — 49.00: Konzert. 49.30 — 50.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 50.30 — 51.00: Konzert. 51.30 — 52.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 52.30 — 53.00: Konzert. 53.30 — 54.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 54.30 — 55.00: Konzert. 55.30 — 56.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 56.30 — 57.00: Konzert. 57.30 — 58.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 58.30 — 59.00: Konzert. 59.30 — 60.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 60.30 — 61.00: Konzert. 61.30 — 62.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 62.30 — 63.00: Konzert. 63.30 — 64.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 64.30 — 65.00: Konzert. 65.30 — 66.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 66.30 — 67.00: Konzert. 67.30 — 68.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 68.30 — 69.00: Konzert. 69.30 — 70.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 70.30 — 71.00: Konzert. 71.30 — 72.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 72.30 — 73.00: Konzert. 73.30 — 74.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 74.30 — 75.00: Konzert. 75.30 — 76.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 76.30 — 77.00: Konzert. 77.30 — 78.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 78.30 — 79.00: Konzert. 79.30 — 80.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 80.30 — 81.00: Konzert. 81.30 — 82.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 82.30 — 83.00: Konzert. 83.30 — 84.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 84.30 — 85.00: Konzert. 85.30 — 86.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 86.30 — 87.00: Konzert. 87.30 — 88.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 88.30 — 89.00: Konzert. 89.30 — 90.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 90.30 — 91.00: Konzert. 91.30 — 92.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 92.30 — 93.00: Konzert. 93.30 — 94.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 94.30 — 95.00: Konzert. 95.30 — 96.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 96.30 — 97.00: Konzert. 97.30 — 98.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 98.30 — 99.00: Konzert. 99.30 — 100.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 100.30 — 101.00: Konzert. 101.30 — 102.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 102.30 — 103.00: Konzert. 103.30 — 104.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 104.30 — 105.00: Konzert. 105.30 — 106.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 106.30 — 107.00: Konzert. 107.30 — 108.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 108.30 — 109.00: Konzert. 109.30 — 110.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 110.30 — 111.00: Konzert. 111.30 — 112.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 112.30 — 113.00: Konzert. 113.30 — 114.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 114.30 — 115.00: Konzert. 115.30 — 116.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 116.30 — 117.00: Konzert. 117.30 — 118.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 118.30 — 119.00: Konzert. 119.30 — 120.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 120.30 — 121.00: Konzert. 121.30 — 122.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 122.30 — 123.00: Konzert. 123.30 — 124.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 124.30 — 125.00: Konzert. 125.30 — 126.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 126.30 — 127.00: Konzert. 127.30 — 128.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 128.30 — 129.00: Konzert. 129.30 — 130.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 130.30 — 131.00: Konzert. 131.30 — 132.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 132.30 — 133.00: Konzert. 133.30 — 134.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 134.30 — 135.00: Konzert. 135.30 — 136.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 136.30 — 137.00: Konzert. 137.30 — 138.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 138.30 — 139.00: Konzert. 139.30 — 140.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 140.30 — 141.00: Konzert. 141.30 — 142.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 142.30 — 143.00: Konzert. 143.30 — 144.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 144.30 — 145.00: Konzert. 145.30 — 146.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 146.30 — 147.00: Konzert. 147.30 — 148.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 148.30 — 149.00: Konzert. 149.30 — 150.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 150.30 — 151.00: Konzert. 151.30 — 152.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 152.30 — 153.00: Konzert. 153.30 — 154.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 154.30 — 155.00: Konzert. 155.30 — 156.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 156.30 — 157.00: Konzert. 157.30 — 158.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 158.30 — 159.00: Konzert. 159.30 — 160.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 160.30 — 161.00: Konzert. 161.30 — 162.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 162.30 — 163.00: Konzert. 163.30 — 164.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 164.30 — 165.00: Konzert. 165.30 — 166.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 166.30 — 167.00: Konzert. 167.30 — 168.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 168.30 — 169.00: Konzert. 169.30 — 170.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 170.30 — 171.00: Konzert. 171.30 — 172.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 172.30 — 173.00: Konzert. 173.30 — 174.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 174.30 — 175.00: Konzert. 175.30 — 176.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 176.30 — 177.00: Konzert. 177.30 — 178.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 178.30 — 179.00: Konzert. 179.30 — 180.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 180.30 — 181.00: Konzert. 181.30 — 182.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 182.30 — 183.00: Konzert. 183.30 — 184.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 184.30 — 185.00: Konzert. 185.30 — 186.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 186.30 — 187.00: Konzert. 187.30 — 188.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 188.30 — 189.00: Konzert. 189.30 — 190.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 190.30 — 191.00: Konzert. 191.30 — 192.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 192.30 — 193.00: Konzert. 193.30 — 194.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 194.30 — 195.00: Konzert. 195.30 — 196.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 196.30 — 197.00: Konzert. 197.30 — 198.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 198.30 — 199.00: Konzert. 199.30 — 200.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 200.30 — 201.00: Konzert. 201.30 — 202.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 202.30 — 203.00: Konzert. 203.30 — 204.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 204.30 — 205.00: Konzert. 205.30 — 206.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 206.30 — 207.00: Konzert. 207.30 — 208.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 208.30 — 209.00: Konzert. 209.30 — 210.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 210.30 — 211.00: Konzert. 211.30 — 212.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 212.30 — 213.00: Konzert. 213.30 — 214.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 214.30 — 215.00: Konzert. 215.30 — 216.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 216.30 — 217.00: Konzert. 217.30 — 218.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 218.30 — 219.00: Konzert. 219.30 — 220.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 220.30 — 221.00: Konzert. 221.30 — 222.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 222.30 — 223.00: Konzert. 223.30 — 224.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 224.30 — 225.00: Konzert. 225.30 — 226.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 226.30 — 227.00: Konzert. 227.30 — 228.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 228.30 — 229.00: Konzert. 229.30 — 230.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 230.30 — 231.00: Konzert. 231.30 — 232.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 232.30 — 233.00: Konzert. 233.30 — 234.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 234.30 — 235.00: Konzert. 235.30 — 236.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 236.30 — 237.00: Konzert. 237.30 — 238.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 238.30 — 239.00: Konzert. 239.30 — 240.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 240.30 — 241.00: Konzert. 241.30 — 242.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 242.30 — 243.00: Konzert. 243.30 — 244.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 244.30 — 245.00: Konzert. 245.30 — 246.00: Tschech. Opern- u. Konz. Ges. u. Kapellmeister. 246.30 — 247.00: Konzert. 247.30 — 248.00: Tschech. Opern- u

Er war nicht gemerkt. Ein Boulevardcafé. Ein Schauspieler, der durch seine Mißerfolge eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, sitzt in der Nähe der Tür. Der Waler K. kommt, Pfeife seinem Munde, der auf der Straße geblieben ist, wendet sich um und sieht den unglücklichen Komödianten. „O, entschuldigen Sie“, sagt er höflich, „ich wußte nicht, daß Sie da sind.“

Ueberflügelter Hinweis. In Algeciras knurrte Herr Manuel das Zimmermädchen an: „Das hätten Sie mir aber auch gleich sagen können, daß das Zimmer voller Wanzen steckt.“ — „Ach“, erwiderte das Mädchen schlüfrig, „ich dachte, das würden Sie mir ja von ganz alleine merken.“

Glück im Unglück. Auf dem Fluge Chemnitz-Berlin wurde am Montag 11.10 Uhr das Verkehrsflugzeug D 1922 „Hoch-Wolf-Röwe“ bei Cossin in der Nähe von Illerbog zu einer Notlandung gezwungen. Von den drei Insassen zog sich einer an der Hand leichte Schnittwunden zu. Die übrigen blieben unverletzt. Das Flugzeug selbst wurde kurz nach der Landung durch Brand zerstört.

Ueberfall. Wie uns aus Ruedel im Erzgebirge berichtet wird, wurde der Obmann unserer Jugendorganisation von Eisenberg, Genosse Regen, von zwei Männern, Angehörigen der kommunistischen Partei, in einem Söhlweg überfallen und mit einem Schlagring schwer verletzt. Die Gendarmerie verfolgt die Spuren der Täter.

Uro. Nach Abbazia fahren die nächsten Turnisse in die eigene, erstrangige Pension am 8. und 22. August. 14 Tage Aufenthalt einschließlich Fahrt Prag und zurück und aller Nebenreisen bei sauberer und bequemer Unterkunft und erstklassiger, reichlicher Verpflegung 1370 K. — Die nächsten Studienreisen finden statt: am 17. August ab Prag nach Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, 4 Tage Seereise von Neapel über Salerno (Griechenland) nach Venedig, Triest, Salzburg, Prag. Diese Reise wird zum 7. Male veranstaltet. Anmeldungen zur 7. Italien-Mittelmeer-Reise werden bis 10. August entgegengenommen. Die Reisekosten betragen 2240 K einschließlich Fahrten, Verpflegung, Führungen, Trinkgelder, Unterkunft etc. — Am 6. September 7-Tage-Reise nach Paris und Versailles. Ab Spz und zurück 1200 K mit Verpflegung auch auf der Fahrt. Keine anstrengenden Fahrungen. Autofahrten bei Tag und Nacht. Anmeldefrist 31. August. — Günstige Kur- und Sanatorien in Franzensbad, Marienbad und Badgastein. — Prospekt sendet an alle Adressen: Uro, Urlaub-Reise-Organisation, Bodenbach a. E.

Die Kriegsbente von 1870-71.

Für das Volk ist der Krieg ein schlechtes Geschäft.

„Es leben heute in Deutschland noch etwa 120.000 Männer und Frauen aus den Kriegen von 1864, 1866 und 1870-71. Die jüngsten unter ihnen sind 74, die ältesten 96 Jahre alt. Sie leben größtenteils im Elend. Die monatliche Unterstützung von seiten des Staates beträgt 25 RM. für Veteranen, die Frauen haben keinen Anspruch darauf.“

Diese Zahlen sind einem Flugblatt entnommen, das den Titel „Barmherzigkeit im Schatten Bismarcks“ trägt, einen hohen Adligen zum Verfasser hat und zur Unterstützung der Opfer von 64, 66 und 70-71 aufruft. Der Krieg 70-71 brachte sogar eine Entschädigung von mehreren Milliarden Mark. In welche Taschen diese Milliarden, die man aus Frankreich herausquetschte, flossen, teilt der „Freidenker“ mit. Diese schrecklichen Zahlen, so bemerkt „Die Menschheit“ hierzu sehr richtig, soll sich die Arbeiterschaft recht deutlich ins Gedächtnis prägen. Sie zeigen nämlich, daß der größte Teil dieser Beute des Krieges 70-71 in die Taschen des Besitzes wanderte.

Hier sind die Zahlen:

- 16,800,000 M. Entschädigung der Reedereien.
- 110,000,000 M. Ersatz von Kriegsschäden an Private.
- 55,239,900 M. Betriebsmittel der Bahnen in Elsaß-Lothringen.
- 12,000,000 M. „Dotationen“ für hervorragende Dienste.
- 120,000,000 M. für den Kriegsschatz.
- 255,000,000 M. Ausrüstungen der Festungen im Westen.
- 72,000,000 M. Kosten der Okkupation des französischen Gebietes.
- 32,000,000 M. Einlösung der Schapanweisungen der Marineanteile.
- 561,000,000 M. für den einzurichtenden Reichsinvalidentfonds.
- 87,000,000 M. für Marineverde.
- 24,000,000 M. für das Reichstagsgebäude.
- 326,540,000 M. für das Heer.
- 1,795,000,000 M. für Rückzahlung aller vom Norddeutschen Bunde ausgenommenen Anleihen, für die süddeutschen Staaten statt dessen entsprechende Vergütungen.

Der noch verbleibende Rest wurde im Verhältnis der militärischen Leistungen und der Bevölkerungszahl auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt.

Die interessante Rubrik „Dotationen“ floß in die Taschen der Heerführer und Staatsmänner, war also deren Provision an dem Menschenfleischgeschäft. Diejenigen, welche das Schlachtbandwerk auf Befehl von oben ausführten und dabei selbst zugrunde gingen oder ihre Gesundheit lassen mußten, erhalten als „Dotationen“ monatlich 25 Mark. Der Krieg ist doch ein glänzendes Geschäft.

Glasmacherkunst im Böhmerwalde.

In den von grünen Wiesen und dunklen Wäldern bedeckten Böhmerwaldbergen ist seit Jahrhunderten die edle Kunst des Glasmachens zu Hause. Der Dolchreichtum des Gebietes bot den Glasmachern das notwendige Feuerungsmaterial, im dichten Walde standen in früheren Zeiten die Glashütten geschidter, ehrfamer Meister, die am Tage des Herrn stolz mit dem Regen an der Seite umherstolzten. In der Gegend von Winterberg, dessen Glaserzeugnisse heute in den fernsten Ländern geschätzt werden, hatte 1688, zu einer Zeit, da noch alles von dichtem Walde bedeckt war, der Glashüttenmeister Michael Müller in Helmloch das sogenannte Kreidglas erfunden, die daraus erzeugten Gegenstände gingen schon damals nicht nur in alle deutschen Länder, sondern auch nach Moskau, ja bis nach Indien. „Zur jehnjährigen Zeit, da das Privilegium dem Helmlocher Hüttenmeister erteilt worden, nämlich anno 1688, wahre die die vornehmste Glashütten in Königreich Böhme, maffer er Michel Müller das Kreidten- und Rubin-Glas hier Landes zum ersten eingeführt und fabriziert hat“, so erzählt uns eine alte Urkunde. Aus aller Herren Länder kamen „Abauf- und Handelsleute“ nach Winterberg, um Glas zu kaufen, „so gar auß Neapoli, Venedig, Wöllischlandt, Amsterdamm, besonders aus Schlesien und allen umliegenden Ländern und Provinzen“, so daß die Herrschaft Winterberg „in einen großen Ruhm“ kam. Diesen „Ruhm“ verschafften den böhmischen Glaserzeugnissen Geschicklichkeit und künstlerischer Sinn der Böhmerwald-Glasmacher und selbst heute, im Zeitalter der Technik und Maschinen, der Rationalisierung beruht die Erzeugung des Böhmerwald-Kristallglases auf der Zusammenarbeit hochqualifizierter Glashandwerker, ist es selbst im fabrikmäßigen Betrieb ein Kunsthandwerk geblieben.

So ist es auch in der Winterberger Glasfabrik, die 1816 gegründet worden ist und allmählich an die Stelle der vielen Glashütten getreten ist. Betritt man die eigentliche Glashütte, in der die Glasmacher mit ihren Pfeifen, kurzen Eisenrohren, um den Glasefen stehend, ihre Arbeit verrichten, wird man an das Bild einer größeren Manufaktur aus dem 18. Jahrhundert erinnert. Mit Holz- und Kohlenfeuerung wird im Glasefen eine Temperatur von etwa 1500 Grad erzeugt, im Glasefen stehen die Behälter, in denen das Glas schmilzt, die sogenannten „Häfen“. Abends kommt da ein Gemenge von Glasand, Pottasche, Soda und verschiedene Chemikalien hinein, früh ist die geschmolzene Mischung fertig und die Glasmacher beginnen ihr Werk. Sie tauchen die Pfeife in die Schmelzmasse, fangen ein Stück des flüssigen Glases auf — ebenso viel, als sie brauchen — blasen den Tropfen zu einer Kugelfugel auf und stecken diese heißflüssige, rotierende Glasmasse in eine hölzerne Form, wodurch sie die gewünschte Gestalt gewinnt. Dann wird, je nachdem, was erzeugt wird, an den Becher ein Stiel, an den Krug ein Henkel angeblasen oder verschiedenfarbige Stücke zusammengeschweißt — von der Erzeugung des einfachsten Luxusglases bis zum kompliziertesten Luxusglas schreitet die Erzeugung fort. Die Geschicklichkeit und Handfertigkeit der Arbeiter ruht immer wieder Erfahren hervor, die Schnelligkeit, mit der ein Kunstglas hergestellt wird, erinnert an die Produktion eines Faubertkünstlers.

Ist ein Glasgegenstand in der Rohform fertiggedreht und geblasen, so kommt er in den Kählföhen, wo noch immer eine Wärme von 300 bis 400 Grad herrscht. Jedes Stück muß sorgfältig gekühlt werden, je besser dies geschieht, desto haltbarer das Glas. Würde das Glas rasch auf die normale Lufttemperatur gebracht werden, so würde es gar zu leicht zerpringen.

So ist also alles auf Handarbeit eingestellt, die moderne Technik hat in den letzten Jahren zu Verbesserungen in der Heizung der Öfen geführt, neue Apparate angeschafft (ein Multi-thermograph zeigt die Temperatur in verschiedenen Öfen gleichzeitig an), aber die eigentliche Erzeugung ist Handwerk geblieben, wie zu der Zeit, da der Glashüttenmeister Michael Müller ein frommes Leben in Christo geführt.

Bezeichnend ist nun, daß es auch in den Nebenbetrieben auf die präziseste Arbeit ankommt, wie sie nur ein Kunsthandwerker leisten kann. In dem Raum, wo die Holzformen nach Zeichnungen, die das technische Büro liefert, hergestellt werden, kommt es auf jeden Millimeter an. Gewisse Formen des Glases, unregelmäßige Ausbauschungen, können nicht einmal vom Zeichner genau angegeben werden, sie werden dem künstlerischen Fingerspitzengefühl des Drechslers und Stickers überlassen, der entweder an der Drehbank oder mit einem Stichinstrument arbeitet. Was aber noch größere Verwunderung erregt, ist, daß die Leute, welche die Häfen aus verschiedenen Tonarten erzeugen, auf höchste Präzision ihrer Arbeit bedacht sein müssen, denn ist die Mischung nicht ganz genau, dann ist die Erzeugung eines reinen, edlen Glases nicht möglich. Zehn Wochen muß die Tonmischung liegen, zweimal in der Woche muß sie getreten werden, bis sie gleichmäßig feuerfest wird.

Den zweiten Hauptbetrieb bildet naturgemäß die Schleiferei, wohin das gekühlte Glas in der Rohform gelangt. Da werden an Eisen, dann Stein- und zuletzt Holzschleiben — immer feiner — die Kanten der Gläser, Teller, Teller geschliffen, da werden die Stöpsel dem Flaschenhals genau angepaßt, da werden die wundervollsten Muster in das Glas graviert. Schließlich wird die fertige Ware gewaschen und auf „Dochglanz“ hergerichtet.

Eine Menge Nebenbetriebe ergänzen die eigentliche Erzeugungsstätte: Schlosserei, Holzwerkzeugzeugung, eine elektrische Anlage und — was in das Gebiet der Sozialpolitik gehört — eine Badeanstalt für die Arbeiter.

So ist die Glaserzeugung im stillen, grünen Böhmerwalde in einem Zeitalter, da die Maschine den Menschen verdrängt, da der angeleitete den gelehrten Arbeiter verdrängt, im Wesen ein Handwerk geblieben, wie es vor Jahrhunderten gewesen ist. Die Stätte, wo das weltberühmte Moser Glas von den Urknien jener erzeugt wird, die in den kleinen, heute verfallenen Glashütten des Böhmerwaldes gefanden, getischt und geblasen haben, ist einem feinen Uhrwert vergleichbar, dessen Achse der hochqualifizierte Mensch ist, der dreht und schleift, der formt und drehschleift, der neue Formen erfindet und für den Abgab des erzeugten Kunstglases, das man in den herrlichsten Formen und Farben sieht, in allen Erdteilen sorgt.

E. St.

Kleine Chronik.

Gehörtraute und elektrisches Hören.

In der Ophrenklinik der Universität Jena wurden kürzlich von Dr. R. Perwitschky sehr interessante Untersuchungen darüber angestellt, in welcher Weise die elektrische Wiedergabe von Tönen und Worten auf Gehörtraute wirkt. Es wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß zum elektrischen Hören weder ein intaktes Trommelfell noch die sogenannten Gehörknöchelchen erforderlich sind. Zogar bei Verkalkungen des Gehörorgans, einer nicht seltenen Alterserscheinung, ist die Einwirkung des elektrischen Stroms auf die Schädelknochen nicht ausgeschlossen. In vielen Fällen von Gehörtrauten zeigte sich sogar, daß durch das Hören mit dem Schädelknochen der Bereich der gehörten Schwingungen bedeutend erweitert wurde. Besonders der Fall eines Kranken war aufschlußreich, der auf einem Ohr völlig taub war und auf dem andern eine Hörfläche von drei bis fünf Oktaven aufwies. Durch das elektrische Verfahren war dieser Kranke in der Lage, selbst im Bereich des Hörsfalls sehr deutlich zu hören. Nur bei absolut Tauben blieben die Versuche wirkungslos. In einem Falle freilich schien es, als ob ein Tauber zwar die Sprache nicht verstehen, jedoch die Töne vernehmen konnte.

Radioamateure haben mit ähnlichen Experimenten schon früher entsprechende Beobachtungen machen können. Wenn zwei Personen mit einer Hand je ein Ende des Kabels anfassen, das für den Kopfhörer oder Lautsprecher bestimmt ist, und die eine Person mit der freien Hand gegen das Ohr des Partners drückt, so kann dieser die Sendung hören. Eine sehr merkwürdige Form von elektrischem Hören ohne Membrane, für die man bisher noch keine sichere Erklärung gefunden hat, die aber mit dem oben erwähnten Hören mit dem Schädelknochen sicher in Verbindung zu bringen ist.

D. B.

Bakterienvernichtung durch Elektronenkanonen.

In den bakteriologischen Laboratorien der amerikanischen Universität Cincinnati wurden kürzlich hochinteressante Experimente durchgeführt, die der Vernichtung von Bakterien durch Elektronen galten. Man hat für diesen Zweck sogenannte „Elektronenkanonen“ geschaffen, mit denen man im Hochvakuum die Bakterienherde zerstören kann. Da sich Elektronenströme nur im luftleeren Raume künstlich herstellen lassen, mußte das Experiment in einer Vakuumröhre durchgeführt werden. Dabei soll es gelungen sein, umfangreiche Mengen verschiedenartiger Bakterien mit einem Schläge zu vernichten. Gleichzeitig konnte man dabei feststellen, daß die Geschwindigkeit der Elektronen für den Erfolg von ausschlaggebender Bedeutung ist, wobei die Mindestgeschwindigkeit rund 55.000 Kilometer in der Sekunde beträgt.

Die ersten Lampen. Bei seinen Ausgrabungen in Südfrankreich fand der Gelehrte D. Haufer, dem wir die Kunde der frühesten Formen des Menschen in Aurignac und Le Moustier verdanken, auch seltsame Steine, die in besonderer Weise systematisch ausgehöhlt waren. In diese Höhlungen füllten die Menschen der Steinzeit nach der Meinung des Gelehrten, Fett zum Brennen und verbrannten die Knochen von Tieren als Dohle. Diese ersten Lampen der Höhlenmenschen haben vermutlich bei religiösen Zeremonien, die bei Totenbestattungen vorgenommen wurden, Verwendung gefunden. Man fand an der gleichen Stelle wie diese Lampensteine auch systematisch im Rund geordnete, mit Tiergraberungen verzierte Steine, die in ihrer Anlage an Altäre erinnern.

Der letzte Schuß.

Die Nacht war ruhig gewesen. Kein Schuß war gefallen. Unheimliche Stille lag über dem Frontabschnitt. Es war, als brüte der Teufel neue blutige Schrecknisse aus. Die Deutschen waren fertig, abgelämpft. Man wußte es nicht, ob sie nicht nochmals einen verzweifeltsten Versuch machen würden, zu retten, was noch zu retten war, und wenn der letzte Mann liegen blieb.

„Armistice, l'armistice!“ („Waffenstillstand, Waffenstillstand!“). So plachte, wie aus der Kanone geschossen, der Ruf in die febernde Stille hinein und lief vom Walde von Compiegne aus von Mund zu Mund weiter, die Gräben entlang, sprang wie ein jündendes Feuer von einer Stellung in die andere. Die Augen der verdrehten Soldaten leuchteten auf. Begeisterungsrufe brachen aus rauhen Kehlen. Im Unterstand lag einer mit zerfetztem Unterleib. „L'armistice!“ war sein letztes Wort.

„L'armistice, l'armistice!“ rief auch der kleine Poilu Jean Renard und stolperte im Morgengrauen mit beiden Armen gestikulierend den Laufgraben entlang. Ein sonniger Glanz überirdischer Freude leuchtete auf seinem mit Lehm besprühten Gesichte. „Père Buillet, père Buillet!“ schrie er in einen Unterstand hinein, „Vater Buillet! L'armistice!“

Der bärtige Kopf eines älteren Franzosen in der Uniform eines Sergeanten kam zum Vorschein. Der junge Soldat fiel ihm um den Hals: „Vater Buillet, nun geht's wieder heim! Oh, wie wird sich mein Mütterchen freuen und Jeannette, deine Tochter! Vater Buillet, zusammen sind wir ausgezogen, zusammengehalten haben wir bis zuletzt und Glück gehabt. Und wenn wir heimkommen, gibst du mir deine Tochter. Dann wollen wir zusammenbleiben für immer.“ Buillet drückte den Jungen vor Begeisterung zitternden Menschen an seine Brust. „Endlich!“ Nur dieses eine Wort ent-

rang sich seinem Munde. Dann drehte er sich um und wuschte sich mit seinem schmutzigen Ärmel über die Augen.

Im dämmergrauen Morgennebel kroch auf der deutschen Seite aus einem zerflossenen Unterstand ein graues Etwas heraus. Der Lehm liegte in diesen Schichten auf der grauen Uniform. Nur an dem einen übriggebliebenen Achselstück war der Leutnant zu erkennen. Vorsichtig hob er den Kopf und spähte mit jugendem Blick über die Brüstung. Alles ruhig, vorn und hinten, rechts und links — nichts. Seit gestern keine Verbindung mehr mit rückwärts. Von den Uebriggebliebenen konnte er keinen Mann mehr entdecken. Neun Granaten waren noch da. Die mußten vollends raus, und dann zurück!

„Müller!“ rief er in den Unterstand hinein. „Müller, zum Teufel, wir haben die Verbindung verloren. Die Granaten müssen vollends raus, und dann haue wir ab. Wed' die andern zwei!“ Müde und verdreht krochen die Kanoniere heraus. „Leutnant!“ würgte Müller ärgerlich heraus. „Lassen den Dreck doch liegen! Weiß der Knuch, wo die Infanterie steckt! Von den andern Geschützen ist auch kein Schwanz mehr da. Ich glaub' immer, die sind gestern abend zurück und haben uns vergessen.“

„Vergessen oder nicht. Wir schicken dem Franzmann die paar Granaten noch hinüber, und dann suchen wir wieder Fühlung.“

Die beiden andern Kanoniere hatten sich inzwischen an ihre eiserne Ration gemacht und knabberten Zwieback.

„Zum Donnerwetter, da host ihr rum und frecht ohne Befehl eure eisernen Rationen auf. Meinethwegen. Aber wenn ihr nachher nichts mehr habt, haltet mir ja das Maul! Los, vorwärts jetzt! Die Granaten raus, damit wir wegkommen!“

„Leutnant, es hat keinen Wert; laß die Dinger liegen! Wir machen den Franzmann nur auf uns aufmerksam. So kommen wir besser

durch.“ entgegnete Müller, der mit dem Offizier auf Du und Du stand.

Mausend gingen die Kanoniere ans Werk. Schoben die Granate hinein. Sehten die Kartusche darauf, und los: rrrumm, die erste.

„Acht Geschosse waren bereits abgefeuert.“ „Quatsch, alles Quatsch, hat gar keinen Sinn.“

„Müller, du bleibst, bis die letzte raus ist!“ brüllte der Leutnant. Müller schnitt ein Gesicht und machte sich an dem Geschütz zu schaffen, während die beiden andern die letzte Granate heranschafften. Die Hand bereits am Abzug, überkam Müller ein eigenartiges Gefühl. Wie ein eiserner Keil legte es sich um seine Brust.

War das alles nötig? Er drehte sich um und ließ das Geschütz stehen. Fauchend vor Wut fuhr der Leutnant herum, rief am Abzug, und mit schmerzlichem Brüllen flog das letzte Geschöß aus dem Rohr. Ein großer Nagel fuhr gellend in das Jühdloch, und eine Minute später krochen alle vier, sorgfältig jede Deckung benützend, nach rückwärts.

„Vater Buillet, ich kann es immer noch nicht glauben, daß jetzt alles gut sein soll.“ wandte sich Jean Renard an den Sergeanten.

„Gord, was ist das! Artilleriefeuer! Geht es von neuem los? Da schießt sich eine Batterie ein. Wo sind denn die Unfern?“ Mit diesen Worten zog Jean Renard den Allen in den Unterstand. „Vater Buillet, mir ist so weh zumute. — Gott sei Dank, jetzt hören sie wieder auf. Die letzten Geschosse sind uns schon recht nahe gekommen. Ich glaube, wir können wieder heraus.“

Da brüllte auch schon auf der deutschen Seite aus einer vergessenen Batterie die letzte Granate, und ehe noch der Schall im französischen Graben anlangte, hatte bereits ein Unterstand den Sergeanten Buillet und den jungen Poilu Jean Renard begraben.

Unausgesprochen schwebten zwei Worte über all dem Grauen: „Jeannette“ und „L'armistice“. Karl Cule.

Sozialistische Jugend Prag.

Heute, Mittwoch, den 30. Juli, veranstalten wir eine Filmvorführung:

„Das internationale Jugendtreffen 1929 in Wien.“

Beginn Punkt 8 Uhr.

Alle Parteigenossinnen und -Genossen und Gäste sind herzlich eingeladen!

S. J., Prag.

Ballwirtschaft und Sozialpolitik.

Proger Produktentwürfe. (Offizieller Bericht vom 29. Juli.) Der Erntevertrag in neuem Roggen wird sich nach den letzten Berichten um beiläufig 30 Prozent niedriger stellen als ursprünglich geschätzt wurde. Dies wirkt auf die Roggenpreise günstig ein, welche sich heute um 4-5 K verbessern konnten. Auch Gerste verteuerte sich um 2-4 K. Eine feste Tendenz wies auch Hafer auf, wo sich die niedrigeren Notierungen um 2 K erhöhen, auch fehlerhafter Hafer lag um 2 K höher. Donaumais zog um 1-2 K an. Im Einklang mit dem Preisaufstieg in Roggen befestigte sich auch Roggenmehl, die Gewinne betragen 3-8 K. Auch Roggenkleie wies um 2 K erhöhte Preise auf. Von den übrigen Preisveränderungen ist noch die Abschwächung in Frühkartoffeln um 25 K zu erwähnen, weiters der Preisrückgang um 10 K bei Erbsen. Der Besuch der Börse war als gut zu bezeichnen. Es notierten in Kk: Rotweizen böhm. (79-80 Ag.) 163-172, (78-79 Ag.) 163-167, Weizen gelb. böhm. (75-77 Ag.) 157-160, Weizen slowak. (78-80 Ag.) 144-146, Roggen böhm. (65-71 Ag.) 94-100, Auswahlgerste 130-135, Gerste Ia 124-128, Gerste mittlere 115-120, Futtergerste 98-100, Hafer böhm. 110-112, Hafer böhm. fehlerhaft 107-109, Donaumais 89-91, Rumän. Futtermais, Kleinforn. neu 86-88, Futtermais La Plata 100-102, Erbsen Victoria 1930 210-240, Erbsen gelb 1929 160-190, Erbsen grün, großforn. 1930 210-240, Erbsen grün, Kleinforn. 1929 170-190, Erbsen großforn. 1930 500-550, Linien mittlere 1930 375-425, Bohnen 300-325, Mohn blau 660-700, Mohn silbergrau 900-950, Rummel böhm. 1929 630-650, Rummel holländ. 1929 630-650, Frühkartoffeln 75-80, Weizen ungegipfelt, lauer 49-53, Weizen böhm. ungegipfelt, süß 59-63, Weizen böhm. gegipfelt, lauer 50-55, Weizen böhm. gegipfelt, süß 60-65, Roggenstroh in Bündeln, ungegipfelt 39-41, andere Stroharten gegipfelt 31-33, andere Stroharten ungegipfelt 30-32, Weizengries 310-320, Weizenmehl 0,55 doppelgr. 293-300, Weizenbrotmehl 0 glatt 270-275, Weizenmehl Nr. 1 200-208, Weizenbrotmehl Nr. 4 140-145, Weizenfüttermehl Nr. 8 92-95, Roggenmehl Nr. 0/1 172-176, Roggenmehl Nr. 1 65/6 164-170, Roggenmehl Nr. 2 96-108, Roggenfüttermehl 83-85, Graupen Nr. 10-6 200-240, geräuferte Graupen 205-210, Hirse 255-265, Reis Burma 2 255-265, Reis Roumain 335-355, Bruchreis 225-235, Ungarisches Grobmehl 320 bis 330, Kanadisches Mehl 320-325, Weizenkleie 77 bis 78, Roggenkleie 70-72, amerikanisches Fett 1055 bis 1070, Eier (für 1 Schod) frische böhm. und mehr. franko Haus 36-38, frische slowak. orig. franko Haus 32-35.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Aus der Partei.

Beziehen, die 30. Lokalorganisation im Bezirk Neudorf. Der rücksichtslose Terror der Kommunisten in Neudorf hat es mit sich gebracht, daß sich ein beträchtlicher Teil der Arbeiterschaft von ihnen abgewandt hat und wieder der Sozialdemokratie zuwandte. Darob in Wien beraten, haben die Kommunisten ein förmliches Aeseltreiben gegen alle Andersdenkenden in Szene gesetzt. Sie veranstalteten Aufzüge im Orte und zogen vor die Fenster der „Sozialisten“ und trawollierten auf alle mögliche Art. Aber wie man sich auch anstrengte und wie man auch die einzelnen Genossen auffuchte und beschwor, ja bei ihnen zu bleiben, es half nichts. Samstag, den 26. Juli, fand in Neudorf die Gründung einer Lokalorganisation unserer Partei statt, die gut besucht war. Genosse Wader-Neudorf referierte über die wirtschaftliche Situation und über die gegenwärtigen politischen Probleme, vor allem aber darüber, warum es zur Spaltung der Arbeiterbewegung kam und was uns die zehnjährige Geschichte seit dem Karlsbader Parteitag gelehrt und befestigt hat. Die Ausführungen des Redners wurden unter lebhafter Zustimmung zur Kenntnis genommen. Am Schluß schloß sich die Konstituierung der neuen Lokalorganisation an. Nach dem Schlußwort des Gen. Wader schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell zur weiteren Arbeit die schön verlaufene Versammlung.

Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Mitglieder, Achtung! Der neue Sportplatz auf der Pekinstraße wird schon in Arbeit genommen. Ihr werdet daher ersucht, eure Freizeit zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen, damit in baldiger Weise der Platz seiner Benützung übergeben werden kann. Kommet daher jeden Tag nach Arbeits-schluß und helfet mit, soweit es in euren Kräften steht! Der neue Platz befindet sich auf der Seite des Tennisstadions hinter der Eisenbahnbrücke.

Sport * Spiel * Körperpflege

Bundesfest der Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer in Dresden.

Trotzdem die Witterung alles zu wünschen übrig ließ, nahm das Bundesfest des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ in Dresden einen glänzenden Verlauf. Der am Freitag-Nachmittag und Samstag-Vormittag strömende Regen hielt die Radfahrer nicht ab, ihr Können zu zeigen. Es wurde fast durchwegs erstklassiger Sport geboten. Die Motorradfahrer zeigten in der Zuverlässigkeitsfahrt, die durch das Erzgebirge führte und sich über 206 Kilometer erstreckte, sehr guten Sport. Kurze Zeit nach dem Start der Zuverlässigkeitsfahrt fuhr eine weitere Gruppe Motorradfahrer zum Tempofahren über 21 und 10 Kilometer ab.

Der Samstag-Vormittag sah auf dem Festplatz die Fortsetzung der am Freitag unterbrochenen Wettkämpfe im Radballspiel, Reigen- und Kunstfahrten. Die Jugend, die sehr stark vertreten war, hatte ihren eigenen Platz und führte dort ihre Wettkämpfe durch.

Auf der Freilichtbühne sah man viel Bewundernswürdiges. Zu Zweien, Dreien, Vieren wurden Kunststücke geboten, wie sie sonst nur im Varieté von Berufskünstlern zu sehen sind. Die Familie Schieritz, die am Olympia in Frankfurt sich die Meisterschaft errang, mußte auch diesmal die zahlreichen Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. Lauter Beifall wurde allen Kunstfahrern zuteil. Kopfstände zu Dreien auf einem Rade, schwierige Balancierakte usw. erregten großes Erstaunen. Hier wurden angebunden Kunstfahrten Anregungen in Masse gegeben.

Das Festspiel.

Einen Höhepunkt des Bundesfestes bildete der Sprech- und Bewegungsschöner „Sommer und Ufer“. Alfred Huebner, der Verfasser dieses Werkes, ist bekanntlich auch der Verfasser des Werkes „Kampf um die Erde“, das 1925 bei der ersten Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. aufgeführt wurde. Huebner hat den Sprechschöner „Sommer und Ufer“ auf die besonderen Verhältnisse in Dresden zugeschnitten. Das Spiel begann auf dem Festplatz an der Elbe. Die alte Zeit feiert ihre höchsten Triumphe. Die Menschen gehen gebüdt ihrer Fron nach, ständig von der Peitsche des Sklavenhalters bedroht. Immer wieder hört man die Worte: „Geboren zur Fron — Denks der Lohn — Die Prose dimmelt — Die Peitsche sticht — Geboren, verloren — Geboren — tragen — verderben.“ Der Sklavenhalter triumphiert. Da ertönt vom anderen Ufer der Elbe die wuchtige Aufforderung herüber: „Brüder, erhebt euch, kommt herüber ins Neuland.“ Der immer stärker werdende Ruf vom anderen Ufer verleiht seine Wirkung nicht. Die Sklaven straffen die Rücken, werfen das Joch ab und ziehen hinüber zum anderen Ufer. Die alte Welt tanzt noch einmal anbetend um das Götzen, sie versucht noch einmal den Fortschritt zu bannen und die alten Geister heraufzuschwören. Vergebens! Das Götzen frisst seine Anbeter, während auf der anderen Seite die neue Welt im Licht erstrahlt.

Die 50.000 Zuschauer, die diesem gewaltigen Schauspiel folgten, wurden durch die padende Handlung mitgerissen und brachen zum Schluß in stürmischen, lang anhaltenden Beifall aus. Die anschließende Fackeldemonstration, von der Höhe herab, an der Elbe entlang, zum Festplatz zurück, gab dem zweiten Festtag, dem die Arbeiterjünger durch

Raffengefänge in den Abendstunden noch befeuert Stimmung verliehen, einen großartigen Abschluß.

Der Festzug.

Sonntag vormittags lachte endlich die so lang ersehnte Sonne. Ab 5 Uhr früh war Dresden ein einziges Rotorengelatter. Zunächst starteten die Radfahrer zur Zuverlässigkeitsfahrt über 50 Kilometer im Einzel- und Mannschaftsfahren. Dann begann gleich anschließend der Aufmarsch zum Festzug. Um 11 Uhr setzte sich der unübersehbar riesige Zug in Bewegung. An der Spitze fast 5000 Motorradfahrer. Ihnen folgten über 15.000 Radfahrer, untermischt mit 60 Musikanten. Tausende leuchtende Banner gaben dem ganzen Zug ein farbenfreudiges Bild. Ueber zwei Stunden dauerte der Zug durch die Straßen der Stadt. Beim Einmarsch auf den Festplatz wurde die gewaltige Demonstration von einer unübersehbar Menschenmenge bejubelt. Der Bundesvorsitzende, Genosse Niemann, begrüßte Teilnehmer und Wettkämpfer und sprach die Hoffnung aus, daß das Bundesfest zur weiteren Aufwärtsentwicklung des Bundes und zum Siege des Proletariats beitragen möge.

Für die sehr stark vertretene Delegation des Deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes in der Tschechoslowakei überreichte deren Führer mit einer temperamentvollen Ansprache dem Bruderverband einen Wimpel.

Der Aufmarsch der Bannergruppen und der Wettkämpfer aller Sparten und der Bundesmassen zeigten bedeckten diesen Programmteil.

Der Nachmittag brachte wiederum scharfe Wettkämpfe zwischen den einzelnen Sparten und einen Geschicklichkeitswettbewerb der Motorradfahrer mit und ohne Beiwagen. Den Abschluß der Gesamtveranstaltung bildete ein Feuerwerk, das bei Anbruch der Dunkelheit abgedröhnt wurde und begeisterten Beifall fand.

Im Kunst- und Reigenfahren errang Wagnardorf mit dem Vierer-Kunstreiten in der Klasse A mit 74,48 Punkten den ersten Platz vor Rousheim bei Großgera mit 69,20 Punkten. Weiter konnte Wagnardorf im Vierer-Reitertochtreiben den zweiten Platz belegen mit 58,12 Punkten. Erster wurde Gera-Wöden mit 68,06 Punkten.

Das Sahnrennen am Samstag-Abend brachte sehr guten Sport. Das Hauptinteresse lenkte sich auf die internationalen Mannschaftsrennen, die in Rennen über 1 und 20 Kilometer (mit Ablösung und Punktwertung ausgefahren wurden. Österreich, Belgien, Lettland und Deutschland (mit verschiedenen Städten) waren vertreten. Wir verzeichnen nur die internationalen Rennen, und zwar: 1 Kilometer Mannschaftsfahren: 1. Leclercq Jos.-Wondelaers (Belgien) 1:27,4 Min., 2. Otisich Stoll (Wien), 3. Forstmeier Hans u. Georg (München). — 20 Kilometer Mannschaftsfahren: 1. Leclercq-Wondelaers (Belgien) 14 Punkte, 2. Stoll-Lattich (Wien) 10 Punkte, 3. Lorenz-Gräjer (Mannheim) 4 Punkte. Die Zeit der Sieger: 2:44,2 Minuten.

Das Straßenrennen (Altersklasse): 1. Charles Wondelaers (Belgien) 28:03, 2. Wih. Dramm (Bremen) 28:04 Min. — 50 Kilometer Einzelfahren (Hauptklasse): 1. Jos. Leclercq (Belgien) 1:24:10, 2. Rud. Sopha (Magdeburg) 1:24:14 Std.

Der Wiener Altmeister Red Star imponiert in Norddeutschland. Red Star spielte in Bielefeld gegen die dortige Bezirksmannschaft und erzielte trotz der 1:0-Niederlage einen Erfolg. Die Wiener stellten eine Mannschaft, die technisch wirklich vollkommen war, aber mit ihren Leistungen Pech hatte. — Gegen die Bezirksmannschaft Bremen gewann Red Star 4:0 (1:0). Die Wiener zeigten ein ausgezeichnetes Kombinationspiel und gewannen verdient.

Wiens Handballmeister Ottalring besiegt Augsburg 14:1! Das Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft des deutschösterreichischen Arbeiter-Turnverbandes, das Sonntag in München ausgetragen wurde, endete mit einem gewaltigen Siege der Ottalringer. Die Wiener, die noch selten so schön gespielt haben, schlugen die Augsburger mit 14:1 (6:1) Tore. In München wurde Handball noch nie in einer solchen Vollendung gezeigt, wie er in diesem Spiele von den Ottalringern vorgeführt wurde.

Neues Stadttheater Tepitz-Schönbau.

Ein Jahr Schauspiel.

Mit 31. Juli schließt für das Sprechstück die Spielzeit 1929-30. Die Gesamtleistung dieses Jahres sind 331 Aufführungen an 38 Spieltagen, darunter 44 Premieren, 10 Reprisen, 6 Ensemblegastspiele und eine literarische Morgenfeier (Österreichische Dichter). Der Zweibühnenbetrieb unseres Theaters forderte auch heuer wieder eine Schauspiel-Premiere in jeder Woche. Drei Werke wurden uraufgeführt: die Märchen-Revue „Im Fluge durch Märchenland“ von den Ensemblemitgliedern Dolf Kaliger und Walter Taub, Arthur Pterlosers Schwanz „Verkehrsförderung“ und das abenteuerliche Schauspiel „Kordexpreß 133“ von Ridley-Grant.

Direktor Frh. Kennemann war darauf bedacht, im Ausgleich zwischen Literatur und Unterhaltungsmarkt ein künstlerisch achtunggebietendes Niveau einzuhalten. Als Regisseur bewegt er sich in den Bahnen des konservativen Theaters; was er schafft, ist korrekt, gewissenhaft. Den unterschiedenen Mut, sich mit den geistigen Bewegungen der Zeit auseinanderzusetzen, kann man ihm nicht vorwerfen. Vielleicht lag's daran, daß er das erste Jahr seiner Direktionsführung vor allem gebraucht hat, um die besonders schwierigen Verhältnisse des Tepitzer Theaterlebens kennen zu lernen.

Shaw's „Cäsar und Cleopatra“, Schillers „Wallenstein-Axiologie“ und Hebbels „Herodes und Mariamne“ blieben trotz beachtenswerter Einzelleistungen nur Achtungserfolge. Ebenfalls

nahm das Publikum Raynald „Grabmal des unbekanntem Soldaten“ entgegen. Als sehr wirkungsvoll dagegen erwies sich „Die andere Seite“ von Christoff und die „Befehlung des Ferdynand Pistora“ von Langer. Mit Begeisterung stellte sich das Publikum auf die Seite von Corinthus „Trojanern“ und einen Reforderfolg mit 17 Aufführungen erreichte „Die Dreigroschenoper“. Beispiele einer sehr liebevollen registertechnischen Kleinarbeit (Dir. Kennemann) wurden die kulturhistorisch fesselnden Stücke „Das Nürnbergische Ei“ von Harlan, „Jud Süß“ von Dukes-Feuchtwanger und Max Mohrs Seelenschicksal „Kemper“, Hans Wählt („Kodlat“) wurde von seinen Sudetendeutschen völlig im Stiche gelassen.

Als stärkster Publikumsersolg erwiesen sich wieder die galant präsentierte Crois („Parforce“ von Lernet-Holenia, „Die Prinzessin und der Einländer“ von Engel-Grünwald, „Große Woche in Baden-Baden“ von Hans Müller, „Das Parfum meiner Frau“ von Lenz und „Man trägt wieder Heros?“ von G. V. Kranz) u. a.

Ebenso zugkräftig waren Darmlosigkeiten wie „Grand Hotel“ (Paul Frank), „Hochzeitsreise“ (Mathews), „Verkehrsförderung“ (Pferhofer).

Gut abgezeichnet haben der „Gefällige Thierh“ von Tristan-Bernard, „Die verlorenen Scribbis Suppen“ sind die besten. Die höchsten Aufführungsziffern erreichten Maugham mit der „Heiligen Flamme“ (10), Leo Lenz mit dem „Trio“ (20), Arnold und Bach mit

Literatur.

Kriminal- und Abenteuer-Romane.

Es ist gewiß kein Zufall, daß mit der steigenden Mechanisierung des Lebens das Bedürfnis nach spannender, oft sogar phantastischer Lektüre zunimmt. Auch der Gebildete sucht wenigstens gelegentlich in solcher Lektüre Ablenkung und Zerstreuung. Nun ist bei der Auswahl dieser Art von Literatur besondere Vorsicht geboten, denn Buchhändlerpublikation nützt diese Zeitströmung aus und bringt unter knallfarbigen Umschlägen allerlei mißrathen Schund in den Handel. Rochstehend seien zur Orientierung einige der in der Sammlung „Luz Kriminalromane“ erschienenen Bände angeführt, die empfohlen werden können und die in jeder Hinsicht den Anforderungen, die an gute Kriminal- und Abenteuerromane gestellt werden müssen, entsprechen:

„Die schweigenden Wasser.“ Ein Reise- und Jagdroman von Kongo. Von S. de Vere. Stapoole. (Preis 2.— M.) In das tiefe Afrika führt dieser Roman, in dem eine Fülle von Geschnissen mit oft packender Darstellungskraft erzählt werden.

„Söhne der Nacht.“ Ein Detektiv-Roman der Kommenden. Von Otto Sopya. (Preis 1.50 M.) Otto Sopya weiß wie selten einer gut zu erzählen und er versteht es, auch das außergewöhnliche glaubhaft zu machen. Hier berichtet er über den Kampf der amerikanischen Detektivorganisationen mit den oft ins Ungeheure reichenden Möglichkeiten der dortigen Verbrecherbanden.

„Das Experiment.“ Von Otto Sopya. (Preis 1.50 M.) Ein Kriminalroman von unerhörter Spannung mit überraschenden Ereignissen.

„Prinzessin Qui Jai.“ Ein Kriminalroman aus dem revolutionären China. Von Samuel Merwin. (Preis 2.— M.) In das wechselvolle, bewegte Treiben der chinesischen Unruhen ist eine packende Erzählung hineingestellt, die durch die Handlung ebenso wie durch die dargestellten Personen das Interesse des Lesers bis zum Schluß wach erhält.

Alle vorstehenden Bücher sind in der Serie von „Luz Kriminalromanen“ im Verlage von Neufeld und Hentus in Berlin erschienen.

Der Inhalt des Augustheftes von „Westermanns Monatsheften“ ist wieder sehr reich. Man muß schauen, wie viele Gebiete es gibt, denen stets eine neue Seite abgenommen werden kann. So bringt das Augustheft einen Artikel: „Frauenarbeit in Amerika“ mit aus der Praxis gewonnenen Rat-schlägen und Fingerzeigen. Dieser Artikel von Ludwig Jäger wird besonders für berufstätige Frauen wertvoll sein. Wie Paul Gerhardt, der bekannte Künstler, lebendige Begegnungen vom Fernsprecher zum Fernschreiber herstellt, ist mehr wie interessant. — Nicht weniger wie 4 Romane, 40 Novellen und Erzählungen, 125 Abhandlungen aus allen Lebensgebieten, 80 Kunstbeilagen und rund 1000 Abbildungen birgt ein einzelner Jahrgang von „Westermanns Monatsheften“. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gibt untern Lesern gern Gelegenheit, Westermanns Monatshefte kennen zu lernen und schickt ein Probeheft kostenlos.

Physikalisch-diätetisches Sanatorium KLEISCHE bei Aussig. Neuzzeitliche Einrichtungen. Telefon Aussig 303. Prospekt.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kola“ A.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erl. Nr. 15.500/VIII/1929 bewilligt.

„Pulla di Bulla“ (11), Carpenter mit „Bater sein, dagegen sehr“ (13). Mit der Krone eines 25maligen Aufführungsjubiläums konnte „Die Sachertorte“ von Oesterreicher-Gener geschmückt werden.

Das Künstlerpaar Saffermann und Frau gastierten mit Verneuil „Gern Lambert-thier“, Alfred Geraß und Ensemble brachten Ludwera „Arifis“, die Filmdiva Lil Dagover wurde in Verneuil's Lustspiel „Was nützt die schönste Frau...“ gekieert; das Farlos-Ensemble bereicherte den Spielplan um zwei unerhalsame, aber wenig bedeutungsvolle Abende.

Im eigenen Ensemble begegneten besonderem Interesse die Gastspiele Alexander Moissi und Elfe Balby. Ferner gastierten: Werner Hammer, Bert Salomonik, Hilde Gals und Jon Diel.

Zum Schluß der Spielzeit verabschieden sich zwei Lieblinge des Theaterpublikums: der Charakterkomiker Leopold Dubel, der nach Prag ver-pflichtet ist und Benno Smidt, den der Weg eines liebenswürdigen Bon vivant und erfolgreichen Liebhabers nach Zürich entführt. Beide konnten fürnische Ovationen eines dankbaren Publikums entgegennehmen. Mit Hermann Gruber, Geric Jordisch, Sely Heinrich, Walter Taub und Rudolf Drexler scheiden verdienstvolle Mitglieder aus dem Ensemble.

Wenn das abgelaufene Spieljahr auch nicht alle Ansprüche erfüllt hat, die man vor allem an das „Zeittheater“ stellen darf, so ist die künstlerische Bilanz doch positiv und wir können erwartungsvoll dem Kommenden entgegenzauen.

Ernst Thöner.